

F.C. Lehmann

Anmerkungen und Tages-Notizen aus dem Jahre 1878.

Buenaventura- Cali - La Bolsa - Popayan -(Abstecher
Inza im E - Abstecher Vulkan Purace -) Pasto - Tulcan-
Harra - Quito - Ambato - Banos - Riobamba - Chimborazo-
Guaranada - Babakoya - Guayaquil - Naranjal - Cienca -
Saraçuro - Loja + zurück

10. April 1878. - Ich war gestern wieder nach Dominica, der Hacienda des Don Chico Bonilla Turialba-Tal angekommen. X Heute machte ich einen Ausflug nach dem Rio Aquiaris unterhalb Dominica. Hier fand ich das kleine weißblütige *Odontoglossum*, welches auch bei Angostura vorkommt und dem *Od. Krameri* nahe steht, ebenfalls und auch in Blüte. Auch eine *Trichopilia* wohl *T. Turialva* Rchb. f. kam daselbst vor.

13. April. - Rückreise nach Cartago und nach San José. Den Abend verbrachte ich beim alten Carmiol.

14. April. - Fahrt nach Alajnela.

15. April. - Ritt nach Atenas.

16. April. - Ritt nach Punta-Arenas.

19. April. - Heute schiffte ich mich im Dämpfer *Salvador* in Punta-Arenas für Panamá ein.

22. April. - Ankunft in Panamá.

25. April. - Heute verließ ich auf dem Dampfer *Santiago* (Capt. Gunner) Panamá für Buenaventura. Von hier sandte ich noch folgende Pflanzen an Lov: *Cattleya Dowiana* 170 Stück; *Cattleya Skinneri* albe 50 Stück; *Odontoglossum Schlieperianum* 500 Stück; *Odontogl. pulchellum* 500 Stück; *Od. Oerstedti* 300 Stück; und *Trichopilia snaris* 40 Stück; die Kisten waren in Punta-Arenas unter Bill of Lading direkt verschifft worden.

29. April 1878. - Ich war gestern morgen hier in Buenaventura gelandet. Heute um 4 Uhr Morgens brach in einer Canva mit 2 Peonen oder Bogas bemannt von hier nach ~~D~~ Cordova auf.

Buenaventura sowohl von der Ferne, als in der Nähe betrachtet, macht einen geradezu erschrecklichen Anblick. Der Ort besteht augenblicklich aus cr. 500 Gebäulichkeiten;

(29. April) ... zum größten Teil sind es aus Holz und Guaduas aufgestellte Hütten mit Palmen-Blätter-Dach. Nur eine Straße läuft von einem Ende zum Andern an der Bucht entlang zu deren beiden Seiten die hauptsächlich^{en}~~sten~~ Gebäulichkeiten liegen.

Im Hintergrunde der inneren Häuserreihe zieht sich eintiefer Morast entlang in dem allerhand Gewächse wachsen, auch kleine Rhizophoren und in dem allerhand Unrat abgeladen wird. Auch an der Seeseite verläuft auf der ganzen Länge der Stadt eine zur Ebbezeit bloß stehende Moderbarre, die nach der Dagna-Mündung zu 700 bis 900 m breit ist. Im Hintergrunde umsäumen üppige Rhizophoren-Wälder die ganze Insel.

Die Canoa-Fahrt von Buenaventura nach Cordova den Dagna aufwärts nimmt 14, die Fahrt in umgekehrter Richtung gewöhnlich 4 Stunden in Anspruch. Die Neger welche diese Fahrten besorgen haben ein großes Geschick diese Canoas zu lenken. Wir kamen kurz vor 6 Uhr Abends in Cordova unbeschädigt an.

Die Ufer der Dagna-Mündung, sind mit Rhizophoren und Nato-Bäumen (*Avicennia spec.*) dicht und üppig bestanden. Als Unterbestand treten daselbst *Zamia Chigna* und *Acrostirhum aureum*, ausgedehnte Dickichte bildend, auf. Die Samen der *Zamia* bilden ein Nahrungsmittel der Neger. Sobald man aus dem Bereich der Flutwassers hinauf ist, hören die Rhizophoren auf und ein reich-haltiger üppiger Tropenwald tritt an seine Stelle.

Die schwarze Bevölkerung, welche an beiden Flußufern entlang ihre Hütten errichtet haben, leben nur von dem Verdienst des Warentransports zwischen Buenaventura und Cordova. Außer etwas Mais, einigen Bananen und ein paar Zuckerrohren sieht man keinerlei Kulturen. Von Haustieren halten sie Schweine, Hühner und Hunde, und zuweilen auch eine Katze. Die Hauptnahrung der Neger besteht in Fischen, Bananen und Maistortillas.

(29. April) ... Die Can~~vas~~^{as} mit welchen die Schwarzen den Transport auf dem Dag^u~~ua~~ besorgen waren möglichst leicht gearbeitet, cr 12 bis 14 m lang, 75 - 80 cm breit und 36- 40 cm tief. Eine Canoa-Ladung bestand aus cr 5 - 8 Quintales. Für die reisenden Personen richteten die Schwarzen die Canoa mit ein Ra^ucho aus Palmenblättern ein, unter dem man vor Regen und Sonnenstrahlung geschützt ist.

Cordova ist ein armseliges Nest, das seine Entstehung und ??estung nur dem Gütertransport verdankt. Die Hütten sind durchweg aus Rohren und Stroh aufgestellt. Würde dieser Verkehr aufgehoben oder nach einem anderen Punkt abgelenkt, so dürften 2 Jahre genügen bis nichts mehr vom Orte zu verspüren sein würde. Die täglich hier von 2 Uhr p.m. beginnenden Regenschauer, und das Abgeschlossen~~sein~~ x im Walde, bedingen x ein sehr warmes und feuchtes Klima, das wenn es jeden Tag regnet gar nicht so ungesund ist. Nur wenn einmal die Regen für ein paar Tage ausbleiben entwickeln sich die Miasmen in furchtbarster Weise und alle Welt liegt mit Fieber darnieder.

Außer den Wegen, ist der Boden überall sumpfig, so daß man nirgends treten kann ohne um Morast zu versinken. Eine Anzahl eigenartiger Sumpfpflanzen kommen daselbst vor unter denen ein Ipathiphyllum mit großen weißen Blütenscheiden besonders absticht. In Cordova sah ich wie die Neger die Stiche der Mosquitos ohne scheinbar Schmerzen zu empfinden, aushielten. Während bei mir die Stiche heftiges Jucken verursachten und um jeden Stich die Haut sich stark rötete und anschwell, blieb die Haut bei den Schwarzen unverändert.

30. April 1978.- Ritt nach Jucre.

1. Mai. - Ritt nach Las Juntas. Von Cordova bis in der Nähe von Juntas ändert die Groß-Vegetation nur wenig den Charakter. Dagegen ist besonders von Jucre ab eine merkliche, fortwährende Veränderung in der Klein- oder Unterbestand-Vegetation wahrzunehmen. Eine Reihe interessanter Pflanzen zieht fortwährend unsere Aufmerksamkeit an. von Orchideen (sind es eine *Pogonia* (*Cleistis*) *rosea*, *Mormodes spec.*, mehrere *Maxillarien*, *Cypripedium Roezli*, & *Köllensteinia graminea*, *Lycaste spec.*, *Sobralia 2 spec.*, *Trigonidium spec.*, *Epidendrum* viele *speciens*, darunter *Wallisi*, *stenopetalum*, und eine Anzahl *Pleurothallis*, *Stelis* und *Lepanthes*). Viel Interessantes bieten die *Araceen*, *Gesneraceen*, *Marantaceen*, *Bromeliaceen* und die *Farne*. Auch eine schöne *Eucharis* mit weißen Blüten, die aber etwas kleiner als die der *E. grandiflora* und auch anders gestaltet sind, kommt häufig in den Schotterbänken neben den Wasserläufen wachsend von Cordova bis bei La Delfina vor. Ebenso *Hippeastrum equestre*.

Zwischen Cordova und Las Juntas leben nur einige wenige ~~xxx~~ Neger die am wege entlang in weiten Abständen von einander ärmliche Hütten errichtet haben. Die Ortschaft Juntas in der noch vor einem Jahr eine ganze Anzahl Menschen zusammen wohnte ist jetzt schon stark verlassen und dürfte bald ganz verschwinden.

2. Mai 1878. - Ritt nach Los Hornos. - Von Juntas ab verändert die Landschaft und Vegetation ihr Gepräge gänzlich. Neben dem Flusse verlieren sich die sogenannten Playas und die felsigen Gelände steigen in sehr steilen, öfter fast senkrechten Halden direkt vom Flusse bis 1000 und mehr Meter in die Höhe. Es sind Grundsteinfelsen mit Thonschiefer in rauher Abwechslung, die letzteren oft ganz verworfen und zickzackig geschichtet.

(2.Mai) .. Die Vegetation wird mit jedem Schritte von Juntas aufwärts spärlicher bis sie in der Nähe des Boqueron del Dagua nur noch ärmlich strauchartig ist und oft die Felsen auf größeren Flächen ganz nackt hervortreten läßt. Dennoch ist gerade die Strecke von Juntas bis Jimenes oder El Naranjo botanisch und besonders orchidologisch äußerst interessant. Es dürfte nicht ~~xx~~ leicht ein Ort zu finden sein, in dem so viele Orchideen beieinander vorkommen. Auch andere interessante Pflanzen-Arten finden ~~x~~ hier im Übergang von der tropischen Regenwald-Region zur trockenen Continental-Steppe das eigentliche Medium zu ihrer vollkommenen Entwicklung. Es sind dies vornehmlich Piperaceen, Begoniaceen, Gesneraceen, Compositen, Leguminosen, Araceen, Bromeliaceen, Commelinaceen, Bignoniaceen, Malpighiaceen, Farne ~~xx~~ u.A.

Bei dem Boqueron del Dagua betritt man ein trockenes Steppenland, mit spärlichem Pflanzenwuchs. Die Neigungen der Bergfalten werden etwas sanfter, so daß in den Sohlen der Schluchten hier und da Aluvionen hängen bleiben. Im Boden finden sich viele Reste von Süßwasserschnecken, die darauf hinweisen, daß hier vor nicht langer Zeit noch ein Süßwassersee stand. In den Schluchten und Senkungen hat sich ein ziemlich dichter aber niedriger Baumwald entwickelt der aus Clusien, Capparis, Ficus, Chlorophora, Guasuma, Pithecolobium, Anona muricata und ~~xiing~~ einigen Leguminosen gebildet wird. Die Faltenkämme und höheren Lagen tragen nur einen leichten Busch aus dornigen Aromogesträuch, Lantanen, Calea, Wigondia, Myrten, Jolanen, Bromelien ec. Eine Mammellaria tritt besonders häufig um La Venta del Dagua und Los Hornos auf. Der Graswuchs ist sehr spärlich und verschwindet während der Trockenheit fast ganz. Gegenwärtig regnete es und die Lomas waren überallhin grün, wo die weißgrauen Crotongesträucher, die der Landschaft das Gepräge und besonders die Farbe geben, das Gelände frei lassen,.

Von Orchideen kommen hier nur ein *Cyrtopodium* vor, welcher auf dem Schotter wächst.

3. Mai 1898 . - Ritt von Las Hornos nach Cali. Die trockne Steppe behält unverändert ihren Charakter bis in der Nähe von Papagalleros, wo die Grassteppe oder Bergsavanne beginnt. Die Letztere ist durch reichen und hohen Graswuchs und einer Fülle von Kräutern die den Compositen, Leguminosen und Verbenen vornehmlich angehören, ausgezeichnet. Ganz besonders häufig werden hier mehrere Orchideen (wie z.B. die *Sabralia leneantha*, und das *Epidendrum ibagnense* welche beide am Boden wachsen. Auch eine *Habenaria* ist hier häufig). Ein dunkelgrüner Wald tritt parkartig in den Schluchten und neben den Flüssen auf; er besteht aus Laurineen, Mimosen (*Inga* und *Calichroma*), Clusien und Urostigmen.

Außer der nur aus einem dutzend Gehöften bestehenden Ortschaft Papagalleros und einigen elenden Hütten im Boqueron del Dagua ist das weite Gebiet der mittleren und oberen Dagua-Tales nicht bevölkert. Erst wieder um La Chlorinda, Porquera und Tocotá befinden sich wieder ein paar Hütten deren Insassen aber nur als Arrinros ihr Fortkommen suchen.

Dicht über Tocotá beginnt der dichte Gebirgs-Regenwald, der die beiderseitigen Gehänge derselben, zusammenhängend bedeckt. Er enthält zwar nicht so wiesenhafte Repräsentanten wie die Wälder der Küsten, ist aber dessen ungeachtet üppig und artenreich. Als die am meisten charakteristische Baumart dieser Wälder kann man die *Weinmannia* gelten lassen; sie verleiht demselben von den Bergsavannen an das Hauptgepräge. Nächst den *Weinmannia* ~~gilt f. gütten~~ kommen die Frezieren, und Landineen, die verschiedenen Jigua-Arten. Charakteristisch für diese Wälder ist die silberblättrige *Cecropia*, die von 1600 bis 2400 m über dem Meere wächst. Sie gilt den Antioquenern als Wahrzeichen für ein gesundes seinem Wohlbefinden besonders zusagendes Klima. Beim Anblick derselben ruft er aus " Ahi está la tierra y el clima de los Antiquenos".

Die Berghänge, welche von der Kordillere nach dem Cauca-Tal zu abfallen sind fast ganz kahl; nur in wenigen Nischen hat sich ein parkartiger Wald angesiedelt. Auch der ~~R R~~ Graswuchs ist daselbst nur spärlich, da der Boden aus einem metamorphosen, aber unverwitterten Gestein (Grünstein) besteht.

6. Mai 1878. - Ritt von Cali nach La Bolsa.

Ich hatte mich nur zwei Tage in Cali aufgehalten. Für meine Zwecke bot Cali nichts und was es bot war mir nicht dienlich. Von deutschen waren er 5 Individuen hier ansässig; über deren Betragen werden die Meinungen auseinandergehen;.

Der Weg durch das Cauca-Tal war nichts weniger als gut. Ich geriet mehrere Male in Sümpfe aus denen ich nur mit größter Anstrengung herauskam. In dem einem dieser Sanjones fiel mein Pferd so unglücklich, daß wir mit Hilfe mehrerer Leute ein paar Stunden arbeiten mußten um es herauszubringen.

Am Abend blieb ich am Paso de la Bolsa übernacht. Für die Tiere gab es reichlich Futter, für uns Menschen war nichts zu haben.

7. Mai. - Ritt von La Bolsa über Santander de Quilichao nach Mondomo. Bald nach dem Übergang über den Caucafluß der auf einer Fähre passiert wurde, mußten wir von neuem die Tiere abladen um sie durch die Laguna dela Bolsa zu schwemmen; während wir in einer Canoa dieselbe passierten. Ein Stück des Weges, auch nach der Laguna bot noch manches Unangenehme. Erst in der Nähe Quilichao's kamen wir auf Boden mit festem, schottrigen Untergrund.

(7. Mai) ..

Der schlechte Weg ließ es kaum dazu kommen sich näher mit der Vegetation zu beschäftigen. Auf der Laguna de la Bolsa wächst die schöne Eichhornia azurea in großen Massen; auch Pistia Stratiotes und eine hübsche gelbe Jusicea findet sich daselbst. In der Nähe von * * Quilichao fiel ein Abetilon mit schönen großen, weißrötlichen, im Schlunde braunroten Blüten auf. Zuweilen erscheint dasselbe mit gelbmarmorierten Blättern.

Von Land- und Pflanzen-Bau ist im Cauca-Tal sehr wenig zu finden. Es wird etwas Kakao, Kaffee, Tabak und Zuckerrohr nebst Bananen, Yucas und Mais gebaut, um Verhältnis zur Fläche aber, ist das Ganze verschwindend wenig. Weitaus die vornehmste Stelle nimmt die Rindviehzucht ein. Und obgleich kaum der letzte Bürgerkrieg ganz verwischt war, so befanden sich doch viele Tausend Rinder auf den Weiden. Das Vieh ist ein kleiner, aber hübsch gebauter Schlag, meist von weißer, roter oder rotbrauner, selten von schwarzer Farbe. Auch Pferdezucht wird betrieben, aber man verwendert so gut wie gar keine Aufmerksamkeit auf die Zuchtwahl, und läßt sich vermehren, was sich vermehren will. Im Cauca Tal litt das Vieh nur wenig von der Sancudo-Fliegenlarve nur die Zecken sind häufig; sie tun aber den Pferden mehr Schaden als den Rindern, da ihr massenhaftes Befallen, besonders wie dies meist der Fall ist, sie sich in den Ohren festsetzen, leicht Maden im Gefolge hat und den Tieren öfter die Ohren abgeschnitten werden müssen.

Die Landbevölkerung des Cauca-Tals besteht zu 3/4 aus Negern und Mulaten. Familien mit un- vermischten Blute der reinen Europäer-Rasse sind sehr selten, reine Neger aber häufig.

Indianisches Blut findet sich im Cauca-Tal fast nicht. Die Neger und Mulaten sind meist recht häßlich, aber ziemlich kräftig gebaut.

(7.Mai).. Während in den Städten europäische Gewebe ausschließlich zur Verwendung der Bekleidung kommt, tragen die Neger, besonders die Frauen, welche auf dem Lande leben fast nur im Lande, oder doch in Südamerika gewebte Wollstoffe (Bayeta). Die Weiber umwickeln sich mit einem Stück dieser Bayeta von 1 1/2m Länge, um das Gesäß herum, die Füße bis zum Knie und die Brust und Arme freilassend und festigen es mit einem Gurt. Ein Strohhut oder auch ein solcher aus Tuchlappen zusammenge-
näht vervollständigt die Garderobe.

Quilichao ist ein kleines Städtchen von vielleicht 3000 Einwohnern, macht aber einen ganz leidlichen Eindruck. Der Ort scheint seine Wichtigkeit durch die in der Umgebung betriebenen Goldwäschereien zu genießen.

Bei ~~Quilichao~~ ~~xxxxxx~~ beginnt das wellenförmige Bergland von Papayán. Betrachtet man dasselbe von einer größeren Höhe so erscheint es wie eine weite Ebene mit kaum merklichen Niveau-Differenzen. In Wirklichkeit ist es ein wellenförmiges Bergland, welches von einer sehr großen Zahl größerer und kleinerer Flüsse und Wasserläufe, die zum Teil auf den ~~Central~~ Central-Andes, zum Teil an deren westlichen Gehängen und auf dem Bergland selbst entspringen, von Ost nach West oder von Südost nach Nordwest durchschnitten wird. Die größeren dieser Flüsse liegen oft an 400 bis 500 m tief eingeschnitten. An der Nordabgrenzung dieses Hochlandes mit der Cauca-Talebene, erheben sich, in der Mitte zwischen der Central - und Westcordillere mehrere charakteristische Berggipfel, von denen die von La Caha cr. 2300 m hoch sind. Der La Teta-Gipfel und San Francisco steigen nur wenig über die allgemeine Höhe des Hochlandes, welche 1600-1800 m ist, empor.

(7.Mai)...

Die nördlichen Ausläufer dieses Hochlandes liegen in Bergsavannengebiet. Die oberen Rücken und Flächen tragen eine dichte Decke grober und hoher Savannengräser, während in den Schluchten dichte Bestände von Guadua-Rohren, Ciuchonen, ~~Ind~~ Jigua-Bäumen, Ingas und zuweilen Calichromas, Gilibertias, Miconias, Eugénias Psidiums etc auftreten. Erst da wo die Höhenzüge 1600 m Bodenerhebung überschreiten, beginnt auch auf diesen ein dichter Wald in dem die Weinmannien, Frezieren, Jignas, Myrcien, und bald auch die Eichen, die Hochwaldformen, und die Myricen, Merienien, Bejarien, Rebus, Caleen, Vernomien, Eupatarien sc. die Strauchformen sind.

(An Orchideen wurden mehrere interessante Arten beachtet. Im Cauca-Tal kamen das Catasetum tabulare, Cycnoches spec., Epidendrum stenopetalum, Ceylanthes spec. Ornitho cephalus spec. Tricentris spec. Oncidium Carthaginense, und auf dem ersten Savannen Epidendrum Ibagnense Sobralis lenantha vor.)

8. Mai 1878. - Ritt von Mondono nach Piendamó.-

Der Weg bot heute einige Gefahren. Die Brücke über dem Rio Orejas war eingestürzt, so daß man den Fluß durchschreiten mußte, was jetzt während der Regenzeit etwas auf sich hatte. Außer gehörig naß zu werden, kam ich indessen glücklich durch, aber man erzählte mit, daß sich nur am Tage vorher eine Frau mit ihrem Kinde und ein Tier mit einer Ladung Salz ertrunken hätten.

In den kleinen Wäldern neben den Ufern des Rio Mondomo wuchs die schöne Marrea tricolor ziemlich häufig. Ihre Hauptblütezeit fällt jedoch in den Monaten Februar und März.

(8.Mai)...

In der kleinen Ortschaft El Pescador ließ ich mir ein Frühstück bereiten. Während ich darauf wartete gab sich ein junges, gut gekleidetes Frauenzimmer mit mir im Gespräch. Sie war hübsch, hatte gute Manieren und wußte sich durchaus gewandt in ihrer Sprache zu bewegen. Ich wußte aber nicht ob ich meine Ohren oder Augen trauen konnte, als sie mich zum Schluß um eine Limosua anbettelte. Ich bin ja öfter von Negerinnen angebettelt worden, die ganz gut hätten arbeiten können, aber von gesunden, gutgekleideten Menschen, die dazu noch, wie hier in ganz guten Verhältnissen lebten, war dies mir doch noch nicht vorgekommen. Ich machte mir allerlei Gedanken über den Charakter der Bevölkerung des Hochlandes von Popayán. Es giebt Dinge, die ein Deutscher einfach nicht versteht. Man war um Pescador mit dem Einern des Kaffee, der hier in geringen Mengen gebaut wird, und vorzüglich gedeiht, beschäftigt. Man hatte gar keine Maschinen für die Entfleischung und machte alles mit den Händen. Die Bohnen des um Pescador wachsenden Kaffees schienen außergewöhnlich groß und gleichmäßig.

9.-15. Mai „unwichtig“ (ausgelassen)

16. Mai 1878. - Ich hatte mir vorgenommen einen größern Ausflug in das Becken des oberen Magdalena-Fluss-Systems zu machen und verließ zu diesem Zweck heute bei Zeiten Popayán, den Weg über Paniquitá nehmend.

In den Wäldern zwischen dem Rio Palacé und dem Orte Paniquitá traf ich das eidottergelbe Epidendrum porphyreum, 2 andre Species derselben Gattung, Oncidium spec. mit rein gelben Blüten, Oncidium splendens, 2 Arten der Gattung Masdevallia (im Blattbau wie triglchie) während um Tortoró das Oncidium pyramidale ungemein häufig wuchs zu blühenanfang. Auch eine kleine Abola kam da häufig vor. - Paniquita und Tortoró sind kleine Indianer Dörfer. In Tortoró übernachtete ich.

17. Mai 1878. - Ritt von Tortoró über ~~den~~ dem Alto de Guanacas nach Corrales.

Um Tortoró traten die Nischen und Erlen ziemlich häufig auf. Gleich hinter dem Orte beginnt der steile Anstieg nach dem Páramo. In dem dichten Wald, der den Westabhang des Gebirges hier bekleidet kommen eine Anzahl schöner Orchideen vor. (Es sind dies: Masdevallia racemosa, Masd. spec. ähnlich wie coricia, aber größer, Oncidium Jamesoni, Oncid. olivaceum, Odontoglossum angustatum, Od. pardinum, Epidendrum diverse spec. Maxillaria spec.) Der Wald wird aus Weinmannia Escallonia, Bejaria, Clusia, Oreopanax ec. gebildet. Die Buschwerke bestehen aus Ribes, Tibouchina Lindenii, Pleroma, Senecio, Gynoxis, Aster ec.

Der Kamm der Cordillere hier ist ein cr. 18-20 km breites Bergland mit flach- wellenförmiger Oberflächengestalt, von dem sich eine Anzahl Felsengipfel und Kämme 200 bis 400 m emporsteigen. Die Talsenken sind ausgefüllt von Sümpfen und Mooren, die ihrerseits eine Decke von ~~R~~ Torfmoosen (Sphagnum) und anderer Sumpfpflanzen tragen. Die eigentliche Wasserscheide liegt auf der Ostkante dieses Hochlandes; sie besteht aus einem schmalen, fast lenticular~~x~~ verlaufenden Rücken mit felsigem Untergrund, auf dem eine Anzahl ~~x~~ kleiner Lagunen liegt.

(17.Mai) ... Von diesem Rücken senkt sich das Gelände gegen Westen ganz allmählig ab, so daß die zahlreichen Quellenflüsse, welche die Flüsse Palacé, Cofre, Piendamó ac. bilden, in ihren 15 bis 20km langen Oberläufen nur ein sehr schwaches Gefälle haben. Das Gebirge hat nach dieser westlichen Abdachung einen ruhigeren Charakter, und die einzelnen Gebirgsmassive sind weniger barock und steilhängig. Ganz verschieden hiervon ist das Gepräge der Landschaft nach der östlichen Abdachung. Felsige Bergrücken und Massive setzen auch von der Wasserscheide nach Osten in unverminderter Höhe fort und beweisen so daß das Gebirgs-Hochland auch nach dieser Seite hin eine große Ausdehnung hatte. Aber die Flüsse fallen von ihren Quellen sofort jäh in die Tiefe und gelangen so schon nach einem Lauf von wenigen Kilometern in Regionen von 1500 m Bodenerhebung. Die Gebirgsrücken steigensteil in die Höhe und lassen oft die Felsen nackt. Der Charakter der Landschaft hier ist wildzerrissener, skelettartiger.

Die Gebirgsart der Wasserscheide der Kordillere besteht aus zerklüftetem Vulkangestein, das von einer sandigen Cement-Masse verbunden ist, Nur an vereinzelten Stellen steht das Gestein in der Urlagerung an. Auf diesem cementartigen Untergrund liegt eine graugelbe Bodenschicht die auf der Wasserscheide sehr dünn, oft ganz fehlt und von einer schwarzen, torfigen Moorschicht verdeckt, oder bezw. ersetzt wird. Weiter von der Wasserscheide, besonders nach der westlichen Abdachung wird die Bodenschicht mächtiger und die schwarze Moorauflagerung wird künner oder nimmt einen anderen mehr erdigen Charakter an.

(17. Mai) ...

Die Vegetations-Verhältnisse auf diesem Gebirgen sind interessant. Ein parkartiger Baumwald bedeckt das Gebirge bis zu den höchsten Gipfeln. Auf dem eigentlichen Hochplateau des Gebirges und nach der westlichen Abdachung hin, ist derselbe offene und mehr parkartig und es giebt weite Flächen, welche nur Gras- und Kräuterwuchs tragen. An der Pstabdachung reicht der Wald bis an die Wasserscheide und Lichtungen mit Graswuchs finden sich daselbst nicht. Überall auf dem Gebirge, wo die Moore auf Cement-Untergrund lagern und eine sumpfige Eigenschaft haben, traten die Frailejon-Gewächse mit Torfmoosen in großer Fülle auf. Die Wälder bestehen aus Repräsentanten der Familien der Compositae, Vacciniaceae, Ericaceae, Cunoniaceae, Saccifragaceae, Rubiaceae, Rosaceae, Melastomaceae, Berberideae etc. die größeren Holzgewächse sind beladen mit Moosen, Farnen, Bromelien, Araceen und Orchideen. (Unter den letzteren ist das *Odontoglossum revolutum*, welches auf dem Boden wächst und tief in den Mooren wurzelt, 2 Arten *Masdevallia*, eine Menge *Stelis*, *Lepanthes*, *Pleurothallis* und mehrere Erdorchideen zu nennen. Dicht bei Corrales kommt *Oncidium Jasnesoni*, *Onc. spec. nov. af. undulat.*, *Onc. Spec. nov. af. serrat.*, *Odontoglossum crinitum*, *Od. ramosissimum var. viride*, *Od. luteropurpureum*, *Od. spec. af. Lindleyano*, *Od. crispum* vor. nov. *Brachtia spec.*, *Maxillaria grandiflora* und 3 andere spec. derselben Gattung und mehrere niedliche *Epidendrum*-Arten, darunter *fimbriatum* vor.)

18. Mai 1878. - Ritt von Corrales nach Inzá.-

Ich brach früh von Corrales, welches ein Rancho tief im Walde ohne Bewohner ist, auf, und setzte den Marsch ohne nennenswerten Aufenthalt fort. Auf einem auf und ab führenden Palisadenweg erreicht ich 3 guten Stunden Ritt den Saum des zusammenhängenden Waldes bei La Ceja. Hier fand sich die erste menschliche Ansiedlung an dieser Seite der Cordillere. Der Indianer Zanza fristete hier ein armseliges Dasein. Von La Ceja steigt man jäh hinab zum Rio Hullucos, überschreitet diesen auf einer primitiven Holzbrücke und folgt dann einem Saumpfad am halben Abhang entlang bis Inzá.

Bis La Ceja bedeckt ein dichter Waldbestand die östlichen Gehänge der Central-Andes. Der Bestand ist dicht und üppig und besonders um Ceja treten die Eichen in prachtvoller Entwicklung auf. Von La Ceja bis Inzá ist der Wald an vielen Stellen gelichtet, so daß derselbe parkartig erscheint. Bei Inzá fangen die Bergsavannen an soweit die Lagen unter 1600 m herabgehen, während die Rücken der Bergzüge auch hier noch einen dichten Wald tragen.

Inzá ist ein Ort von cr. 50 Hütten. Er liegt auf einem schmalen, kanzelartig vorgeschobenen Seiten-Ausläufer einer zwischen dem Rio Hullucos und Rio Negro nach Südost streichenden Höhenzuges. Die Gebäude sind durchweg Barreque-Ausführungen mit Strohdach-Deckung. Die Bewohner des Ortes besteht aus der kolumbischen Mischrasse mit Beimischung von Indianer- und Negerblut. Indianer leben in Inzá selbst nicht; diese leben zerstreut in einzelnen Hütten in der engeren und weiteren Umgebung, und kommen nur an Fest- und Markt-Tagen nach Inzá.

16

Die Indianer aber sind die einzigen Leute, die das Land bebauen. Inzá liegt ungefähr 1700 m über dem Meere, hat ~~n~~ ein angenehmes, zuweilen etwas feuchtes, aber gesundes Klima. Die Kultur-
gewächse sind Mais, Jucas, Arrarachas, Zuckerrohr, Kaffee, Batafas und Bananen. Sonst werden noch Bohnen, etwas Kohl und in den tieferen Lagen Coca gezüchtet.

19. Mai 1878. - Ritt von Inzá zurück nach La Ceja. Um La Ceja kommen *Kefersteinia spec.* bedeutend kleiner als *K. graminea*; *Warseewiczella spec.* kleiner als *W. velata*, aber weiß schönen-Blüten, *Sugale* grün gelb, *Pentalen* weiß mit rötlicher Basis, Lippe rot mit hellerem Saum, *Masdevallia* af. *Xanthina*, Blüten, milchweiß, *M. Spec. no.* mit langen ganzschmalen Blättern, *Od. crispum v. nov.* und andres vor.

20. Mai. Ritt von La Ceja nach Corrales.

21. Mai. Ritt von Corrales nach Tortoró.

22. Mai. Ritt von Tortoró nach Popayán.

25. Mai. - Ritt von Popayán nach Puracé. Das gelbblütige *Oncidium* zur *ruprestre*-Gruppe gehörig wuchs und blühte auf den Eichen in der Nähe des Rio vinagre.

26. Mai. - Ich versuchte den Vulkanberg ~~Rxxx~~ Puracé zu besteigen, ~~g~~ gelangte aber nur wenig über 4000 m an dem Westabhang hinauf. Ein schwarzer Regenschauer mit Gewitter verhinderten das Weiterkommen. Meine Begleiter Pankow und Radlach hatten mich schon früher verlassen.-
An den Bäumen der lichten Wälder am Westabhang des Berges wuchs *Oncidium olovaceum* und eine *Masdevallia* (*coriacia*?) häufig.

27. Mai 1878. - Ritt zurück nach Popayán. Um 7 Uhr a.m. kurz vor dem Aufbruch verspürten wir ein ziemlich starkes Erdbeben.

30. Mai.- Abreise von Popayán. Ritt über Timbio nach Las Cruces.

In Popayán hatte ich noch manches zu verwinden. Obgleich ich nur wenige Tage wirklich in Popayán gewesen war, so bezahlte ich für meinen Aufenthalt im Pankow'schen Hause doch so, ~~y~~ als wenn ich die ganze Zeit dagewesen wäre, und dazu noch einen höheren Preis pro Tag als ich in Cali bezahlt hatte. Als mir aber der Vater der Pankow'schen Frau \$ 34,- für 2 Tiere von Popayán bis Almaguer Fracht abnahm, hatte ich das Gefühl, in die Hände von niederträchtigen Menschen gefallen zu sein, die mich schamlos rupften. Es war das erste Mal gewesen, daß ich bei einem Landsmann, die Gastlichkeit aufgesucht hatte, möge es auch das letzte Mal sein. Das von Popayán ab durchreiste Gelände ~~ist~~ ist etwas gebrochener als nördlich von diesem Orte. Im Großen und ganzen ist das Gepräge und besonders die Vegetation dieselbe (am Rio Robles blühte das schöne *Oncidium obryzatum* in seiner schönsten Vollkommenheit.).

Kurz vor Timbio überholte mich ein Herr Ignacio Martinez, der nach seiner Hacienda ging, el Troje genannt. Er war ein schöner, stattlicher Mann, mit insinuirenden Manieren. Er lud mich ein bei ihm in der Hacienda die Nacht zu bleiben. In Erinnerung an dem was mir in Popayán begegnet war, lehnte ich das Anerbieten ab.

Vor der Hütte in La Cruces befanden sich eine Anzahl Blütenpflanzen in Pflege. Es waren *Zephyranthes spec.* mit weißen Blüten, Nelken, Lychuis, Stiefmütterchen, Zinnien, Georginen, ein weißblühendes, nur schwachriechendes Veilchen, Rosen ec.-Neben Kaffe waren Agnacate-Bäume, Bananen, *Anona Cherimolia*, Aranzén, Cidras und Guayaven angepflanzt.

31. Mai 1878. - Ritt von Las Cruces über Puente de Quilcasé, La Sierra nach Guachicono.

Um Las Cruces war das *Oncidium globaliferum* viel in Blüte. In dem Walde, welcher den Rücken über La Sierra bedeckt fand ich *Trichoplia fragrans*, *T. lexa*, *Oncidium spec.* und 3 Arten von *Maðdevallia*, eine kleine, weiß mit Braungeflechte in Blüte, *Maxillaria spec.*

Bei La Sierra waren Frauen mit dem Milchen mehrerer Kühe beschäftigt. Ich versuchte etwas Milch zu kaufen, sie wurde mir aber verneint. Indem die Leute große Töpfe voll da zu stehen hatten, erkundigte ich mich nach dem Grunde des Nichtverkaufenwollens. Blödsinnig scheu gab man mir zur Antwort "nos secarán las Vaces Senor."

Am Rio Guachicono überraschte uns die Nacht. Wir legten in einer Hütte unweit der Brücke ab. Als ich mich nach etwas Eßbarem erkundigte hieß es "no hay nada". Ich hatte zwar auf dem Wege ein junges Huhn erstanden, aber es fehlte mir an Salz um es eßbar machen zu können. Nach vielem hin- und herreden und selbst Drohungen erhielt ich ein Stückchen so groß wie eine Wallnuß für den Preis von 4 Realen=M1,60. Sonst gab es nichts zu kaufen.

1. Juni 1878. - Ritt über Arbela, San Miguel, nach La Vega. Von Guachicono bis in der Nähe von San Miguel passiert man ein ziemlich gebrochenes Bergland mit Savannen-Bastand; großen Gräsern mit Gestrüppen, besonders den Compositen (*Calea*, *Vernonia*, *Eupatorium*) Leguminosen und Malvaceen angehörig. Um Arbela war etwas *Coca* angepflanzt. Von San Miguel ab tritt ein parkartiger Waldbestand auf, ähnlich wie im Paniquitá.

Ich hatte nirgends etwas zu essen auftreiben können und kam am Abend spät, ausgehungert in La Vega an. Auch hier schien es als sei ich vom Regen in die Traufe geraten. Es war unmöglich irgend Jemand zu bewegen uns etwas zu essen zu machen. Ein paar schlechte Brötchen und eine Büchse Sardinen war alles was ich auftrieb, um uns vor dem Verhungern zu retten.

2. Juni. - Ritt von La Vega nach Almagner. Gleich über La Vega führt der Weg einen steilen Abhang hinauf bis zu einer Höhe von 2700- 2800 m. Der Hang war nur schwach bewaldet, dagegen bedeckte den Rücken und Südabhang ein dichter üppiger Hochwald, der in der Nähe von Almagner in einem prächtigen Eichenbestand auslief. In dem Walde an der Südabdachung dieses Rückens kommen mehrere Masdevallian, leider keine in Blüte, *Lycaste gigantea* *Odontoglossum spec.* (verwandt mit *O. luteopurpureum*). *Oncidium spec.* (verwandt mit *O. rupestre*) *Maxillaria grandiflora*, *Restrepia antennifera* u.A. vor.

La Vega liegt in einer engen Talschlucht auf Schottermassen. Gegenwärtig zählte der Ort cf 40 ärmliche Hütten, mit gemischter, zum Teil rein indianischer Bevölkerung. Es wird daselbst Mais, Weizen und Kartoffeln gebaut.

Ich erreichte Almagner gleich nach Mittag. Es kostete etwas ehe ich ein Unterkommen finden konnte. Endlich räumte man mir ein kleines Haus für mich allein ein.

Am Nachmittag lud mich die erste amtliche Persönlichkeit des Ortes zu Essen. Neben ihm und seiner Frau lernte ich auch daselbst noch einen Bogotaner kennen, welcher hier als Repräsentant eines Bogotaner Hauses war um Chinarinde zu kaufen, resp. sammeln zu lassen. Dieser Bogotaner war ein kluger und angenehmer Mann, aber wie alle Kolumbianer zu sehr von seinem Lande eingenommen. Die Unterhaltung wurde sehr lebhaft geführt und die Verhältnisse des Landes brachten das Gespräch auf alle möglichen Dinge. Besonders lebhaft und interessant wurde die Unterhaltung, als die letzten Kriegstaten in Kolumbien berührt wurden. Man erzählte mir, wie beim Ausbruch der Revolution im Jahre 1876, die Pfaffen in Antioquia, den für ihre Sache in's Feld ziehenden Soldaten Kreuze auf die Brust gezeichnet hätten, sie versichernd, daß so geweiht, sie von keiner Kugel getroffen werden würden.

"Und das bei dem Gefecht in los Chancos, die Pfaffen einen jungen Menschen in einem tiefblauen Gewand gesteckt hätten, ähnlich wie man Jesue Christum darzustellen pflegt, und ihn so an die Spitze ihrer Streiter gestellt hatten, um die Liberalen glauben zu machen, der Heiland sei herabgestiegen um die Konservativen im Kampf gegen ihre Feinde, die Liberalen zu leiten? Ferner schilderte man mir die Großtaten der Krieger bei dem Gefecht und der Plünderung von Cali am 24. Dezember 1876 durch die Truppen des Liberalen Generals Pena, in sehr lebhaften Farben. Indem ich mich zu allen diesen Dingen skeptisch stellte, fragte mich der Bogotaner, was meine Ansicht über die kriegerischen Tugenden der Kolumbier sei. Ich entgegnete ihm, daß ich zwar nicht noch die Gelegenheit gehabt habe mich von dem Mut der Kolumbier im Kampfe zu überzeugen, aber nach dem, was ich hierüber während der Revolution des Veintemilla Urbina in Ecuador 1876 beobachtet habe, würde das ungefähr meine am meisten adequate Meinung wiedergeben, wenn ich ihm sage, daß ich mit 50 Brandenburgern und 2 Feldgeschützen es also gleich unternehmen würde ganz Kolumbien zu erobern. Diese Bemerkung, die zwar meinem Bogotaner Freund nicht sehr nach dem Munde war, schien einer Frau, die mir schon vorher allerhand Aufmerksamkeiten bewiesen hatte, die willkommenste Gelegenheit zu einer Bemerkung zu geben, die mich doch einigermaßen sprachlos ließ. Sie sagte mir in der natürlichsten Weise "Senor yo quise tener un hijo de W. Und als ich ihr die Antwort darauf schuldig blieb, stand sie auf und ging nach einem Nebengemach, aus dem sie nach einer Pause mit einem wunderbar schönen und großen Apfel zurückkehrte und mir denselben verehrte.

1, dieselbe Mähr erzählte mir im Jahre 1898 der Antioqueno Julian Morales, in Timbiqui.

Ich dachte, als ich allein war, lange über die Bedeutung dieses Apfelgeschenkes nach. Sollte es mir mit dem Essen der Früchte vom verbotenen Baum durch diese an den Adam in Beziehung stehen? Nach der spanischen Bibelerzählung soll diese verbotene Frucht ja ein Apfel "una Manzana" gewesen sein! Gewißheit habe ich nicht darüber erlangt; nur soviel weiß ich, daß ich diese schöne Manzana heute mit der Almagner Eva nicht gemeinschaftlich verzehrt habe.

Almagner liegt auf einem schmalen Bergrücken, welcher sich zwischen dem Rio Ruiz und Rio Marmato, von einem, von der Hauptcordillere, nach Westen verlaufenden Schenkel-Höhenzug, abzweigt und nach Südwesten absenkt. Die Gebäulichkeiten, cr 100 an der Zahl, sind fast durchweg Barraque-Hütten mit Strohdächern. Nur im Centrum um die Plaza befinden sich ein paar Gebäude mit Ziegeldach. Die Bevölkerung ist die aus der Vermischung der Weißen mit den Indianern hervorgegangene Mischrasse in der das Blut der Spanier aber vorherrscht. Rein weiße oder unvermischte Individuen sind aber wohl nicht viele vorhanden. Ebenso sah ich keinen reinen Indianer. Es soll aber in den Ortschaften San Sebastian und Caquioná noch solche geben. Das Klima ist angenehm kühl. Gegenwärtig wehte fortwährend, aber besonders von gegen 10 Uhr a.m. bis gegen Abend ein scharfer, kalter Wind aus Südost.

3. Juni. 1878 -Ich unternahm heute einen kleinen Ausflug nach den Wäldern über Almaguer. (Von Orchdeen wurden beobachtet: *Maxillaria grandiflora*; *Odontoglossum angustatum*; *Odontoglossum spec.af.luteopurpur.* - Segalen und Petalen kastanienbraun mit gelben Spitzen und Rändern, Lippe gelb mit einigen dunkelroten Punkten im die Crista, Säulenankwickel lappig, nicht gezähnt;

...

Lycaste gigantea? Blüten grünlich gelb, leicht wohlriechend; *Incidium pyramidale*; *Abola spec.*; mehrere *Epidendrum*; 3 *Masdevallia*-Arten, leider keine in Blüte; *Restrepia antennifera* ec. Ferner fiel ein *Anthurium* mit großen herzförmigen Blättern und ~~männigfack~~ mennigroter Blütenscheide auf.)

6. Juni. - Ritt von Almagner nach Pisatumba.

Am Rio San Jorge begegnete ich die ersten Exemplare der *Agave americana*. Mehrere interessante *Peperomien*, *Begonien*, *Bromelien* ec. wuchsen an den Schotter-Halden neben dem Rio San Jorge. Eine ärmliche Gesträuch-Vegetation, aus *Santalen*, *Verbenen*, *Sida*, *Vernonia*, *Psidium* ec. besteht ~~an~~ hier das Gelände.

Um Pisatumba wuchs der Kaffee noch ganz vorzüglich, und war überreich mit Früchten beladen. Die Bohnen waren nicht sehr groß aber dick. Auch hier liefert der Kaffee zwei Ernten im Jahre, wovon die Haupternte im Juni fällt.

7. Juni. - Ritt von Pisatumba über Jayo, El Milagro, dem Paramo de Achupallas nach Mamendoi. - In den Wäldern zwischen Pisatumba und dem Rio Jayo wuchs das *Odontoglossum spec.* welches auch bei Almagner vorkommt und mit *Od. luteopurp.* verwandt ist sehr häufig und befand sich jetzt in Blüte. Auch die *Maxillaria grandiflora*, die hier auf dem Boden in großen Massen wächst befand sich in Blüte.

Um El Milagro am Nordabhang des Paramo de Achupallas traten die Eichen noch einmal in dichten, stark entwickelten Beständen auf. In diesen Beständen kommen 2 *Masdevallien* vor.

8. Juni. -(1878) - Ritt von Mamendoi nach Cruz.

Obgleich ich mich soweit mit den nötigen Eßmitteln in Almagner versorgt hatte, daß ich ohne Hunger zu leiden nach La Cruz kommen konnte, versuchte ich in Mamendoi doch ein Huhn zu kaufen, umsomehr da ich deren in großer Anzahl bei der Ankunft gesehen hatte.

...Als ich jedoch darum bei den Leuten antrug, sagte man mir einfach so hay. Aufgebracht darüber versuchte ich den Aufenthalt, der Hühner zu finden um gewaltsam den Leuten zu zeigen wie man Lügner behandelt. Allein alles Suchen nach dem Aufenthaltsort war vergebens. Ich mußte ohne Huhn fort und die Leute kamen ohne Strafe davon.

9. Juni. (1878) - Ritt von La Cruz nach El Tambo, bei El Tablón,. Das Gehöft liegt am rechten Ufer des Rio del Vado oder Juanacatú. Im Osten hat sich der schöngestaltete Vulkanberg El Tajumbina, im Norden der barocke Chimayoi aus den Gebirgsmassen ab.

10. Juni 1878.- Ritt von El Tambo über El Tablón, dem Rio Juanambú, Toldapamba, Buesaco, nach Meneces. Zwischen Ortega und Meneces kam das Oncidium pyramidale sehr häufig vor. Es blühte überall.

11. Juni. 1878 - Ritt von Meneces nach Pasto. Wenn man von der Montana de Aranda herab in das Tal von Pasto steigt genießt man eine herrliche Aussicht auf den Vulkan von Pasto oder el Galera und auf Pasto und das schöne große Talbecken. Das Letztere gewährte jetzt einen herrlichen Anblick; das Tal ist gut bebaut und die ausgedehnten Weizenfelder begannen jetzt gelb zu werden.

In Pasto lernte ich einen deutschen kennen, namens Römer, der ein bewegtes Leben hinter sich hatte. Er hatte die deutsche Sprache verlernt, so daß wir unsere Unterhaltung in Englisch und Spanisch führten. Durch ihn erfuhr ich, daß ein Herr Freiherr v. Thilemann vor einigen Wochen hier durch gekommen sei, und die Absicht zu erkennen gegeben habe, den Cotopaxi zu besteigen.

12. Juni 1878. - Ich unternahm einen Ausflug nach den Wäldern der westlichen Abhänge der Montana de Botana. (Außer einer großen Zahl von *Stelis*, *Pleurothallis*, *Lepanthes*, *Epidendrum*, *Telipogon* fand ich nur ein *Odontoglossum*, ähnlich dem ~~z~~ bei Almagner und Pisatumba wachsenden. Von sonstigen Gewächsen war viel in Blüte.)

15. Juni. - Ritt von Pasto nach Las Piedras am Rio Guaitara. Um Taindala blühte das *Oncidium undulatum* und *Epidendrum geminiflorum* und *Xyloium spec.* während über Yaenanquer und *Incidium pyramidale* häufig vorkam und im vollkommensten Flor stand.

16. Juni. - Ritt von Las Piedras nach dem Alto de Sapuyes. - Wir befinden uns jetzt auf rein vulkanischem Gebiet. Alles Gepräge, Gebirgsbau, Vegetation ist verändert. Nur um Las Piedras tritt einmal so etwas wie eine Bergsavanne auf, doch ist dieselbe schon stark beeinflusst.

Nachdem man ~~z~~ den in einer tiefen Schlucht über Felsbrocken dahin sausen den Guaitara überschritten hat, steigt der enge Pfad in Zickzack-Windungen die steile Uferhalde an 500 m hinan und folgt dann eine kahle, schwach geneigte Fläche nach Guarchú und vor hier durch einen Buschwald bis la Raucheria. Hier bei La Rancheria betritt man das Hochland von Tuquerres welches im Mittel 3000 m ü.d.M. hoch ist und eine Paramo- oder Gebirgsflora trägt. Die Gesträuche, die hier vereinzelt auftreten bestehen aus *Barnadesien*, *Barcharis*, *Berberis* u. dgl.

17. Juni. - Ritt vom Alto de Sapuyes, über Chillanquer, Chaquilule, Pastas, und Calosama nach Tulean. Die Gebirgshochebene von Chillanquer befand sich gegenwärtig in unvergleichbarer Schönheit. Die lilafarbene *Gentiana cerastioides* die hier in Millionen von Exemplaren wächst stand in voller Blüte und ließ die Landschaft, so

weit das Auge reichte in einem weichen Rosaschimmer erscheinen. Neben dieser *Gentiana* blühte ein *Lupinus* und das *Geranium diffusum*.

In den Wäldern von Chaquilulu kam das *Odontoglossum perdinum* und *Oncidium Jamesoni* überall blühend vor. Eine epheublättern schöne, bläulich-lilafarbene *Tacsonia* war auffällig.

20. Juni 1878. - Ritt von Tuleán über dem Paramo de Boliche, Huaca u. Ortega nach Tusa.

Die Nordgehänge des Paramo de Boliche sind schwächer bewaldet als die südlichen. An der letzteren Abdachung dehnt sich ein geschlossener, kräftig entwickelter Wald bis nach Tusa hin aus. Auf den hohen Bäumen wächst das *Oncidium olivaceum* in einer schlechten Varietät sehr häufig. Die Art hier hat die Eigenschaft daß nur immer eine oder 2 Blüten an einem verästeten bis 70 cm hohen Schaft auf einmal geöffnet sind. Auch ein *Odontoglossum* der *luteopurpureum*-Gruppe mit grünlich-zimmtbraunen Blüten kommt hier vor.

21. Juni . - Ritt von Tusa über dem Paramo de Tusa oder del Angel nach San Vicente.

Auf dem Paramo de Tusa treten *Fräillejone* (*Espeletia grandiflora*) und *Culcitium spec.* noch einmal in ungeheuren Massen und sehr starker Entwicklung auf. Eine *Melastomacum* (*Bravhyotum confertum*) bildet eigenartige, fast säulenförmige Gebüsche ähnlich wie eine *Taxus hibernica*.

Um Pucará am Südfuß des Paramo de Tusa wuchs die *Masdevallia Bonplandi* in großer Fülle auf dem Boden. San Vicente ist eine Hacienda, welche den Domincaner ~~Aguardiente~~ Kloster in Quito gehört. Sie baut Zuckerrohr, welches, zu Aguardiente verarbeitet wird.

22. Juni - Ritt von San Vicente über Puente de Chota, Ibarra, San Antonio, Iluman nach Otavalo. Ibarra machte noch, durch vielen Ruinen aus dem Erdbeben im August 1868 einen traurigen Anblick,.

23. Juni 1878. - Ritt von Oravalo über dem Paramo de Mojanda nach Alchipichi. Die Übersicht über das Becken von Quito vom Mojando ist großartig.

24. Juni. - Ritt von Alchipichi über San Antonio de Tulumbamba, Pomasqui, Cotacollao nach Quito. Der letzte Teil der Reise wurde ziemlich schnell zurückgelegt, und das durchreiste Gebiet, bot, außer großen Landschaften, pflanzlich nicht viel. Die Vegetationsformationen näher zu präzisieren hielt ich mich für unkompetent, da ich noch zu wenig von dem geologischen Aufbau des Landes und auch zu wenige Pflanzen von jeder Region kannte. Es ist im Allgemeinen in Ecuador schwerer die jeweiligen Vegetations-Formationen zu präzisieren, weil, je nach dem geologischen Bau des Bodens oft auf derselben Höhenregion ganz verschiedene Formationen auftreten. Es bedarf also in Ecuador ein ausgedehnteres Studium der geologischen und auch der klimatischen Verhältnisse der verschiedenen Gebiete, ehe man die jeweilige, darauf vorkommende Pflanzen-Formation einigermaßen erfassen kann. Eine flüchtige Reise mitten durch ein Gebiet reicht dazu nicht aus. Um mich nicht ~~zu~~ unzutreffend zu äußern habe ich vorgezogen nur gerade das zu notieren was ich richtig erkannte. Auf flüchtigen Reisen sieht man zu viel, alles vorübergehend ohne auf den Grund zu kommen, folglich schlecht und man irrt sich zu leicht. Selbst wenn man noch etwas richtig erkannt hat, hat man meist nicht Sicherheit daß es so ist.

28. Juni 1878 - In Quito. -

Eine eigentümliche Bekannnschaft gab mir Gelegenheit etwas von einer Anstalt kennen zu lernen, welche Garcia Moreno in's Leben gerufen hatte, zum unzuchtige und gefallene Mädchen und Frauen zu bessern.
"unwichtig"

4. Juli 1878. - Ritt von Quito nach Machachi.
 Weiter schön, stürmisch, trocken. Übernachtete
 im Hotel de Alianza, nicht im Orte Machachi,
 sondern an der Fahrstrecke gelegen.
 In Quito ließ ich den Architekten Wolff zurück,
 der damals seine Aufwartungen bei dem Präsidenten
 Veintemilla, besonders dessen Nichte, der
 lebhaften Marieta de Veintemilla, machte, und
 sich mit dem utopischen Bau einer Eisenbahn
 von Machala nach Cuenca wichtig machte. - Der
 heutige sollte besonders festlich begangen werden
 zu fheuu Yankee-Unabhängigkeit, wozu ich als
 auch mein Schärfflein beitragen sollte. Mann konnte
 es nicht verstehen, daß ich es eilig hatte und
 mich schon früh auf den Weg machte.

5. Juli. - Ritt von Machachi nach La Tacunga.
 Wetter trocken, windig, sonnig. Ganz besonders
 fegte der Ostwind auf dem Paramo de Tinpullo
 das Gebirgsjoch zwischen dem Ruminahui und
 Cotopaxi einerseits und dem Iliniza andererseits.
 Auf den Bäumen, welche ~~das Oxidum~~ in keinen
 Gruppen auf dem genannten Paramo wachsen kommt
 das Oncidium olivaceum H.B.K. ziemlich häufig
 vor und blühte allenthalben.

6. Juli. - Ritt von La Tacunga nach Ambato. Wetter
 sonnig, windig, staubig.
 In Ambato stieg ich im Hotel Aurora ab. Es war das
 einzige sogenannte Hotel. to Bar. zeigte 8650¹/₆ h p.m.

8. Juli. - Ritt von Ambato nach Banos. Im letzteren
 Ort fand ich in der elenden unordentlichen Hütte
 das Mariano Valencia Unterkunft.
 Bis zum 17. Juli verblieb ich in Banos, besonders
 um einige Cachlioda valeanica zu sammeln. Während
 dieses Aufenthaltes besuchte ich die Kochquelle,
 machte weite Ausflüge nach allen Richtungen in
 der Umgebung; so einen am Rio Badenn hinauf; einen
 zweiten an den Berghalden des Tunhuragna zwischen
 dem R.Badenn und dem Juiri grande hinauf.

einen dritten über ~~Rio~~ Juivigrande hinauf; einen 4 ten zwischen Rio Badenn und Rio de Ulva hinauf; einen 5 ten nach Agnellan und der Quebrade de Sta. Rosa; einen 6ten nach Rio Verde u.s.w.

Das Wetter war meist unfreundlich und regnerisch. Der Regenfall war aber sehr ungleich in und um Banos. Während in Banos und bis zum Juivi grande nur leicht, sogenannte Paramos (Staub- oder Nebel- regen fielen, fielen unterhalb Banos am Rio Pastaza hinab oft schwere Schauer. Von Santa Rosa den Pastaza hiab regnete es meist von Mittag bis in die Nacht hinein anhaltend schwer. Von der Vereinigung der Flüsse Chambo und Petata nach oben war es staubtrocken. Durch die Thalschlucht des Rio Pasteza wehte fast ein constanter Wind herauf. Das Wasser der Kochquelle hat eine Temperatur von $54,5^{\circ}\text{C}$. , das der dicht neben der heißen Quelle herabstürzenden Cascade $14,5^{\circ}\text{C}$. - Die Messung der Temperatur wurde um 9 Uhr a.m. vorgenommen.

Von Orchideen fand ich in der Umgebung folgende: *Odontoglossum cristatellum* Rchb. f. dieses wuchs am häufigsten am Rio de Ulva hinauf, kommt aber durchweg selten vor.

Odontoglossum spec. nahe dem *Od. crinentum* Rchb.f. verwandt fand ich nur vereinzelt auf dem Lavagestein des Juivi-grande. *Odontoglossum Lehmanni* Rchb.f. wurde nur einmal bei der Hacienda de Chontabamba gefunden (im März 1877) wo es auch blüht. Es scheint äußerst selten zu sein.

Odontoglossum spec., eine X Art, welche ich nie in Blüte sah, deren Bulben denen des *Od. Wallisi* ähneln aber bedeutend größer sind. Die trockenen Blütenstände gleichen sehr denen des *Od. Crispum* var. *Lehmanni* und sind ~~st~~ wie diese verzweigt.

Die Art fand ich von Sta. Rosa den R. Pastaza abwärts, am häufigsten aber bei der Hacienda Machay.

Oncid. lamelligerum Rchb. nur einmal an der Quebr. Badenn beachtet.

Oncidium olivaceum var. *Lawrencianum* F.C. Lehm. und *Oncid. nubigenum* Lindl. beide an den oberen Gehängen des Tunguragua wachsend wo sie von Juni bis Oktober blühen.

Von sonstigen Orchideen, welche in nächster Nähe um Banos wachsen sind noch zu nennen:

Maxillaria spec. die bis jetzt großblütigsten Art die ich kenne. *Max. grandiflora*; *M. nigrescens*; *Aeranthus Lehmanni*; *Cochloda* (*Mesospinidium*) *vulcanica*; *Lycaste onesochlaena*; *L. Denningtiana*; *Anguloa eburnea*; *Trichopilia fragrans*; *Comparettia Falcata*; *Masdevallia rosea*; *M. auropurpurea*; *M. Trigloch*; *Uropedium Lindenii* und ein Haer von *Epidendrum*, *Pleurothallis*, *Stelis*, *Lepanthes* ec.

Interessant war es zu beobachten, daß, überall da, wo die *Cochloda vulcanica* an Stellen stand, wo die Pflanzen von dem Winde bestrichen werden könnten, dieselben dicht mit Samenschoten behangen waren, während ~~x~~ im dichten Wald, wo keine Winde treffen können die Pflanzen ohne Früchte waren. Ganz dasselbe beobachtete ich auch bei den meisten anderen Orchideen.

18. Juli. - 1878 - Ritt von Banos nach dem Rio Guano. Der Weg führte über die Hacienda de Chontabamba, Pueblo de Puela, Rio de Puela (mit prächtig klarem, grünen Wasser) , dem Rio de Chambo.

19. Juli 1878. - Ritt von Rio de Guano nach Rio Bamba. Die zahlreichen kleinen Lagunen neben dem Rio Guano hatten ~~am~~ des Morgens um 9 Uhr, die Himmell war dicht bewölkt und das Wetter regnerisch, und das Bar. zeigte eine Bodenerhebung von 8250⁺ eine Wassertemperatur 16°C.

Ankunft in Riobamba um 10²⁰ h.a.m.

22. Juli 1878. - Ritt von Riobamba nach las Eucilladas am Chimborazo. Ich verlor mehrere ¹¹²⁵ in Riobamba bis ich Thiere für die Reise nach Babahoyo fand. - Ich ritt über Liczan, Cal, San Ium und K Tortorillas. - Man war überall mit dem Einern der Gerste beschäftigt. Diese gedeiht hier ausgezeichnet und auf einer Bodenerhebung von über 3300 m hinauf. Kartoffeln werden hier noch höher hinauf- bis auf 3500m hinauf angebaut., bleiben auf dieser Höhe aber sehr klein.

In San Juan wurde mein T Reitthier von einem Hunde gebissen. Das Thier wurde wild und warf mich um ein Haar ab. Die unstehenden Leute lachten aus vollem Halse und in ihrer Schadenfreude ermunterten sie den Hund von neuem zuzubeißen. Als ich leidlich das Thier beruhigt hatte wandte ich es um und schoß dem Köter eine Revolverkugel durch den Leib. Darob großes Geschrei, Erst hatten die Leute gelacht und w ich war wütend; jetzt wo sich der Köter wie eine Sichel eingerollt, waren die Leute wütend und ich lachte. Und ich rief ihnen zu: " El que rie ultimo, rie mejor."

Am Chimborazo befand sich die rauhe Gebirgsflora noch in vollster Blüte. Besonders in's Auge fielen die Wernerien, Gentianen (ceras tioides und rusicàla), Senecis ec.

Auf dem Arenal zeigte mein Aneroid 14225[↓] um 3 Uhr p.m. und in Encilladeas 12150[↓] um 6 Uhr p.m.

23. Juli 1878. - Ritt von Eucilladas über Guaranda, Canzhacoto, Chapacota nach Corhabamba oder Ochabamba. In Eucilladas zeigte das Aneroid 12100[↓]; in Canzhacoto 8740[↓] um 2³⁰ h p.m. in Cahpacoto 9100[↓] und in Cochabamba 9325[↓] um 6 h. p.m.

24. Juli 1878.- Ritt von Cochabamba über El Palmar, El Putze, S. Cristobal und Balsabamba nach Munozbamba.

Auf der Höhe über Cochabamba, die dicht bewaldet ist und wo die neue Masdevallia wächst zeigte das Aneroid 9850[↓] ., in La Vuelta de Gualahay 8550[↓] ; in El Palmar 7775[↓] ; in El Putze 5590[↓] ; in S. Cristobal 4125[↓] ; im Balsabamba 2700[↓] ; und in Munozbamba 1580[↓] .

Munosbamba ist nur eine kleine Hacienda, wenig unterhalb von Balsabamba.

25. Juli 1878. - Ritt von Munosbamba nach La Mona. In Munosbamba zeigte mein Aneroid um 6 Uhr a.m. in Playas 700 um 1 Uhr p.m. in Sabanctas 420 um 3 Uhr p.m. und in La Mona 410 um 5 Uhr p.m.

Ich fing an Unruhe zu fühlen über den Gang meines Aneroid. Barometers, daß ich in La Mona nicht mehr 410 über dem Meere sein konnte war mir klar.

Zwischen Sabaneta und La Mona kommt das Oncidium Kramerii, das Oncid. hyphaematium (?), die Brassia Warszewiczii, das Epidendrum stenopetalum, Gongora grossa, Catasetum spec. ~~xiamicum~~ ziemlich häufig vor. Sehr vereinzelt beobachtete ich daselbst eine Coryanthes, die aber nicht in Blüthe war.

26. Juli .- Ritt von La Mona nach Babahoyo (Bodegas). Heute zeigte mein Aneroid in La Mona 325 um 6 Uhr a.m. und in Bahahyo 310 um 12 Uhr .-

Auch heute beobachtete ich noch zwischen La Mona und Babahoya allenthalben das Oncidium Kramerii. Es war in Blüthe.

Das Landschaftsbild von Savaneta nach Babahoyo ist ganz eben. Die Ebene wird häufig von kleinen und größeren Lagunen unterbrochen, die während der trockenen Jahreszeit zum Theil austrocknen. Der Boden besteht aus einem gelblich-grauen, wenig sandigen Alluvialschlamm der sehr fruchtbar ist. Die etwas höheren

Lagen sind dicht bewaldet, besonders die höheren Flußufer mit einem üppigen Hochwald der von unzähligen Lianen und an Schling- und Kletterpflanzen verwoben ist. Diejenigen Lagen welche während der Regenzeit theilweise unter Wasser sind, aber sobald die schweren ~~F~~ Regen nachlassen trocken liegen, tragen Buschwaldbestand von fast und durchdringlicher Dichtigkeit. Die Gesträuche welche diesen Bestand bilden sind dornig, lang- und dickarmig verästet und gehören nur wenigen Arten an. Die Zweige dieser Gesträuche sind derartig von Bromeliaceen, ~~einigen kleinen Gesträuchen~~ Arceen, Orchideen und Farnen bewachsen, daß man dieselben oft nicht erkennt. Die lagunenartigen Vertiefungen die ihr Wasser bis in die trockene Jahreszeit hinein zwar halten aber doch austrocknen und die Ränder der Lagunen mit constantem Wasser, sind von einem Gestrüpp bestanden in dem dornige, fleischrot-blüthige Mimosen die Hauptrolle spielen. Diese Gesträuche sind derartig von Schlingpflanzen überwuchert daß die Träger derselben ganz unter den verwobenen Masse verschwinden. Unter den Schlingpflanzen fallen besonders Bignonien, Papilionaceen, Passifloren Cucurbitaceen, Ipomeen ec. auf. Die Lagunen mit constantem Wasser und die Ränder der nur sehr langsam fließenden Flüsse sind dicht-rasenartig bedeckt von der Eichornia azurea hier und da auch von Pistia Stratiotes, einer kleinen gelbblüthigen Jussiacaea u. A. In einigen ~~h~~ dieser Lagunen kommen auch mehrere Arten von Nymphaea vor. Diese Lagunen sind das Paradies von Laufenden schneeweißen Reiser, die tieferen aber auch die Aufenthaltsorte unzähliger Aligatoren (Lagartos).

Um Babahoyo herum und am Rio gleichen namens in der Richtung nach El Palmar finden sich ausgedehnte Cacao-Pflanzungen der zu der Sorte gerechnet wird, welche im Handel als "Cacao de Arriba" bekannt ist. Die Bäume, welche diese Sorte liefern haben nicht die Tendenz (oder wenigstens nicht in dem Maße wie der von Narenjal, Balao, Machalica). ~~nicht~~ auf dem Boden nieder zu fallen und dann viele Wurzelaufläufer zu treiben, wodurch der Baum oft eine strauchartige Gestalt annimmt.

Auch Kaffe wird um Babahoyo gebaut. Die Pflanzungen erfordern hier ~~Bextattung durchgreifende~~ Beschattung durch große Schattenbäume.

In der Nähe der Hütten, die bis zum Fuß der Anden Pfahlbauten sind, werden meist angepflanzt: Mangos, Agnacates, Anonen, Orangen, Limonen, Bixa Orellana, Guayaven, Cocos-palmen, Ingas, Creseentien, und von Ziersträuchern Godiaceum, Caesalpinia, Nerium Oleander ec. Auch Zwiebelgewächse pflegt man: Von einer kleinen Hacienda bei Babahoyo brachte man mir einen ~~8~~ Blütenstand eines prächtigen Crinum's. Eine großartige Entwicklung erreicht der Maagobaum im ganzen Guayasgebiet, und tragen die Bäume ganz ungewöhnlich reich. Die Bixa Orellana (Achote) kommt um Babahoyo, wenn nicht wild oder spontan wachsend, doch mindestens verwildert vor. Zwischen Savaneta und El Palmar, und La Mona begegnete ich ganze Bestände. Neben dem Cacao-Bau, welcher der Hauptindustriezweig ist, und Kaffee, spielt der Zuckerrohrbau und die Viehzucht eine große Rolle um Babahoyo, Pimacha ec. Als ~~Weidegräser~~ Weidegräser nimmt das sogenannte Paragras, um Guayaquil "Janeiro" genannt den ersten Platz ein.

27. Juli 1878. - Fahrt von Babahoyo mittels Flußdamüfer nach Guayaquil, wo ich um 5 Uhr p.m. ankam.

4. August 1878. - Abreise von Guayaquil und Fahrt mit einer "Cahta" (Segelboot) nach Naranjal. Die Chata geht nur bis nach La Revesa, welches als der Hafen von Naranjal zu gelten hat.

5. August 1878. - Ankunft in La Revesa und Ritt nach Naranjal, welcher Ort cr. 7 klm. von La Revesa entfernt liegt.

José Maria Penalosa war mein Ariero bis Molleturo. In La Revesa zeigte mein Aneroid 210 um 3 Uhr p.m. und in Naranjal 290 um 6 Uhr p.m. Auf der Reise traf ich mit Eduard Klaboch zusammen.

6. August 1878. - Ritt von Naranjal nach Chagál
(die Quichua. Gelehrten schreiben das Wort
"Tohagál").

Ich verließ Naranjal kurz nach 7 Uhr a.m.
passierte El Eutable um 9 Uhr, Chacayacu um
11 Uhr (Bar. 1700); Agua-rica um 3 Uhr und
erreichte Chagál um 5 Uhr p-m.

Dicht über El Eutable wächst die *Pescatorea*
~~T~~ *Roezli*, *Stanhopea tricornis*, St. spec.,
Maxillaria spec., bei Chacayacu *Batemanian Burtii*,
ein *Pleurothallis*, welcher die Blüten dicht der
Blattspitze trägt, und eine mir völlig unbekannte
Orchidee mit dünnen conischen Scheinknollen ähnlich
die der *Paphinia rugosa*, und Blättern ähnlich denen
der *Gongaren*. Leider hatte die Pflanze abgeblüht.
Die Blüthentraube ~~ist~~ hatte cr. 12 Blüten be-
sessen die alle Früchte angesetzt, die weder
zu *Stanhopea*, noch *Papnina* paßt. Der Blütenstand
ist herabhängend. Nach der ganzen Gestalt der Blätter,
Bulben und Früchte scheint die Pflanze in der Nähe
von *Coryanthes* und *Schlimia* zu stehen.

Bei Huahnidueal blühte *Maxillaria lepidota* v. *albida*;
Oncidium serratum, *Onc. virgulatum*

Mein Aneroid zeigte den folgenden Stand:

Naranjal 310 6 Uhr a.m. - Eutable 720 9 Uhr a.m.
Chacayacu 1700 11 Uhr a.m. Erster Fund von *Onc. serrat.*
5000 - Agua-rica 6820 3 Uhr p.m.; Chagál 7275 5 Uhr p.m.

7. August 1878. - Ritt von Chagal nach Molleturo.

In Yerbabuenas gab ich dem Juan Gurama auf 1000 Stück
Oncidium macranthum und 500 Stück *Odontoglossum Halli*
v. *Xanthoglossum* zu sammeln. Für erstere vereinbarte
ich \$ 2,00 das 100, für letztere \$ 2,40 das 100.

In Molleturo versprach Mateo Gutama zu sammeln:

1000 Stück *Odontoglossum circhosum* zu \$ 2,40 das 100 Stück
2000 Stück ~~*Odontoglossum*~~ *Chicamas* (Tuber der *Begonia*
Froebeli, zu \$ 0,40 das 100.

Barometer-Stand während des Tages:

In Chagal 7310 6 Uhr a.m. In Yerbabuenas 8750 8 Uhr a.m.
In Molleturo 8100 6 Uhr p.m.

9. August 1878.- Ritt von Molleturo nach Cuenca.-
Ich verließ Molleturo um 6 Uhr Morgens, erreichte
den Übergang über die Cordillere bei Cajas um 12
Uhr m. und gelangte Abends um 8 Uhr in Cuenca an.

In den schottrigen Boden, welcher die Porphy-
trümmerhalden bei Yunguilla-huaico bedeckt wächst
eine kleine gelbblüthige Erdorchidee, welche jetzt
zur Blüthezeit blätterlos war. Ebenso wächst da-
selbst ein Trichoceros. Eine Fülle von Pleuro-
thallis, die aber gegenwärtig ohne Blüthen war
bedeckt sowohl das nackte Trümmergestein als auch
die Baumstämme der spärlichen Buschwald-Vegetation
die sich hier findet. Zwischen Yunguilla-huaico
und Hucachi-huaico kommt Odontoglossum elaviceps
Rchb. und ein Oncidium mit kleine, gleben, wohl-
riechenden Blüthen welche in einer dichten cr. 50cm
hohen Rispentraube stehen, ziemlich häufig vor.

Um Huashi-huico wächst eine nicht sehr schöne Varie-
tät des Oncidium~~x~~ subigenum sehr häufig sowohl auf
Felsen als auch auf Bäumen , sogar hier und auf Po-
docarpus. Auch Ocontoglossum pardinum ko mmt dort-
selbst veräinzelt vor.

Von Molleturo ab wir die Waldvegetation immer spär-
licher, und beschränkt sich auf die Thalsole des
Rio Mihuir und den untern Gebirgshalden. Um Huashi-
huaico beschränken sich die baumartigen Formen auf
Podocarpus, Polylepis, Escallania, Berberis und
Oreopanax. Der Buschwald wird aus einer großen Zahl
von Compotieen, wie Eupartorium glutinosum, Barnadesia,
Barcharis, Solaneen und Q. gebildet. Bei Contrayerba
hört der Buschwald auf: seine letzten Formen sind
Chuquiraga-Gesträuche und einige Berberis. Von der
reichen Kräuterflora dieses H_ochgebirges war wenig,
außer einigen prächtigen Gentanen mit leuchten, g_i
gelben, rotspitzigen, weiß geschlossen bleibernden
Blüthen und Compositen nichts in Blüthe.

Sobald man die schmale Wasserscheide bei Cajor überschritten hat senkt sich das Gelände stark ab. Eine große Zahl von kleinen Lagunen welche sich terrassenartig nach Quinna abstufen, wird sichtbar. Wenig oberhalb von Quinna beginnt der Wald von Neuem: es ist zunächst ein Bestand Quinna-Bäumen (*Polylepis*) und *Berberis*.

Nordwestlich von Quinna erhebt sich auf dem Kamm der Cordillere ein Massiv trockner Felsen von denen einer die Gestalt eines knienden Mönchs hat. Die Indianer der Umgebung nennen ihn

Cra. eine Legua unterhalb Quinna beginnt ein mäßig gut gebauter Fahrweg den Garcia Moreno begonnen hatte zu bauen, der aber an dem Tage, wo man ihn ermordete in's Stocken geriet und nicht wieder in Angriff genommen worden ist.

Um ~~Akakirir~~ ^{Zuruoncho} tritt in der Thalsohle ein dichter Wald auf der mit *Chusquea* (*Zurngräsern*), ganz ver-
spinnen ist, und sich bis bei X Sayansi erstreckt.
Um Zurnrucho wächst *Odontoglossum pardinum* und *Oncidium nubigenum* ziemlich häufig. An den nassen triefenden Stein- und Schotterwänden daselbst wächst die kleine *Tinguinla calyptrata* häuf.
Ebenso fiel daselbst eine prächtige, glühend scharlachrothe *Mutisia* auf. Ihre Plüthen sind bedeutend kleiner als die der *M. grandiflora* aber hübscher gestaltet.

Um Sayansi wuchs ein *Trichoceros* sehr häufig den Agave-Hecken nur auf Steinmauern. Er blühte noch überall.

Mein Barometer zeigte die folgenden Höhen:

Molleturo Bar. 8050 6 Uhr a .m.

El Cajas 13550 um 12 Uhr

Cuenca 8350 um 8 Uhr pm .

10. August 1878. -

Eduard Klaboch war mit mir nach Cuenca gekommen. Für welchen Zweck schien er selbst am wenigsten zu wissen; seit längerer Zeit war er schon von Guayaquil nach Molleturo und Cuenca und von Cuenca nach Guayaquil auf und ab gegangen und fing an einzusehen, daß es ihm Verluste bringen müsse, wenn er immer und immer wieder *Odontoglossum Halli* v. *Lanthoglossum*, *Odontoglossum circhosum*, *Oncidium macranthum* und *Maxillaria* ~~K~~ *Lehmanni* sammle. Seit 1876 hat er regelmäßig jedes Jahr während der Monate Juni bis November nichts ~~mehr~~ weiter gesammelt. Er sprach mit dies und seine Ratlosigkeit, nicht mehr zu wissen was er sammeln oder wohin er gehen solle, aus. Ich rieth ihm, unter Hinweis auf das Vorkommen der Fülle höchst interessanter und wertvoller Orchideen an allen Stellen, wo die, in den interandinischen Thalsenken entspringenden Flüsse die östliche Andenkette durchbrechen, wie ich diese Thatsache bei Las Juntas am Rio de Loja um September, Oktober und November 1876 und um Banos am Rio Pastaza im März, April, Mai und Juni 1877 beobachtet hatte, doch einmal ein Gebiet aufzusuchen und eine Reise nach Pindilie und dem Gebiet wo der Rio Pante, welcher die Gewässer der großen und ~~p~~ topographisch~~er~~ so interessanten Cuanca-Thalsenke vereinigt, die Ostcordillere durchbriecht, zu unternehmen. Das müsse ein sehr wichtiges Gebiet für neue, sowohl botanisch~~e~~ als auch gärtnerisch wertvolle Orchideen sein, überhaupt das wichtigste welches ich nach dem Studium der Karten von Ecuador und den angrenzenden Ländern denken kann, und ich würde, wären mir nicht von dem Hause Hugh Low & Co, für welches ich reise, meine Ziele genau vorgeschrieben keinen Augenblick zögern und selbst ohne Zeitverlust daselbst erforschen, überzeugt daß das Ergebnis mir Ehre und Geld bringen müsse. Klaboch machte eine nichtssagende Bemerkung und schließlich die " man kann ja mal hingehen".

12. August 1878.-

Heute beehrte mich Herr Dr. Luis Cordero und sein Bruder der Caronieur ist, mit ihrem Besuche. Ich war durch ein Geschwür am Sitzen verhindert und mußte das Bett hüten. Der Erstere ist ein reicher Haciendado, Politiker, Exporteur von Chinarinde, und hat sich liebhaberweise mit Botanik beschäftigt; der letztere ein verwegener, anmaßender Pfaff. Nach den ersten allgemeinen Begrüßungsformeln, welche im Innern Ecuador's und wie es scheint ~~x~~ noch mehr in Cuenca als anderwärts (in diesem eigenartigen Lande) immer eine Pein sind für jeden Besucher - man ergeht sich in Sc meicheleien , die nicht aufrichtig sind; bietet Dienste, an, die man nie zu leisten denkt , ja die, wollte man sie beanspruchen einem den Titel der Verwegenheit einbringen würden; lobpreis den Unternehmungsgeist des Kommenden, die Ehre und den großen Nutzen, welche dem Lande aus den Ergebnissen des Kommenden-Reise erwachsen werden, immer unter der Decke versteckter Neider und Haßer und dem Wunsche, daß sich derselbe nur ja bald entfernen möge; man klagt über die Ignoranz und Zurückgebliebenheit des eingenen Landes, wohl gar über die Trägheit der Bevölkerung, spricht über wirkliche und eingebildete fabelhafte Reichtümer, welche weit weg das in den Wäldern geboren liegen, wo sie hinzugehen nicht wagen, immer und immer wieder ~~x~~ erwartend, daß der Fremde sich selbst herabsetze, Land und Leute loben, den Fortschirtt die hohe Kultur und seine Erziehung rühmen soll, ihnen sagen soll, daß ihr ~~de~~ Land voll von Reichtümern sei deren Ausbeute den Söhnen des Landes große Vermögen mehr und kostenlos schaffen müsse. Thut man dies nicht, sagt man ihnen die Wahrheit, so ist man mindestens ein "hombre sin educacion, ei no del todo un grocero". (Ein Mann ohne alle Erziehung wenn nicht ganz und gar ein ~~F~~legel). -

- beging der Herr Canonicus die tadeleswerthe Ungeschicklichkeit, gleich Bekehrungs-Versuche bei mir zu beginnen,. Woher er wußte, daß ich ein Protestante, also in seinen Augen ein Ketzer war- vielleicht hatte man Klaboch über mich sondiert, durch den die Herren überigens meine Ankunft in Cuenca erfahren hatten - oder was er sich gedacht, wer ich sei, weiß ich nicht. Genug, sei es daß seine Ungeschicklichkeit und Frechheit mein religiöses Gefühl beleidigte und herausforderte, oder sei es daß es daß meine Lage im Bette: ein ganz gesunder Kopf auf einen durchgerittenen Körper, meinen Humor besonders giftig beäinflußt hatte, der Herr Canogo fand heute den Leisten zu seinem Schu wie ~~mi~~ nie zu vor. Alle den verwegenen Unsinn, mit dem er schrittweise meine Gefühle vergiftete zu wiederholen, würde Wasser nach dem Meere tragen. Wer kennt nicht diese schwarz gekleideten Herren und ihre Argumente! Im Anfange versuchte ihn seine Darlegungen mit Bibelsätzen zu widerlegen und sein Ansinnen einen "wahren Christen (un veräadero Cristiano) aus mir zu machen wies ich ~~x~~ mit der Bemerkung zurück daß nicht eine Halsbrecherische Reise nach dem gottvergessenem Cuenca unternommen habe um Christentum zu lernen.

Als ermehr und mehr fühlte daß ich an einem sicheren Strang zog als er selbst entspann sich folgender Dialog zwischen uns:

Er: Es precisamente esa libertad usurpado por Udx los Protestantes de creerse autorizado de leer la bilia y otros libros nocivos para el alma, en la aual consiste su error. Hay libros inmorales que la Santa Iglesia Catolica condena y el que las lee peca, y la biblia niugun hombre laico puedo leer siu los comentarios de la Iglesia. Nosotros los sacerdotes tenemos los antorizacion y obligacion de vigiler sobre eso, guiar al buen cristiano en su creencia y de volver los errodes al buen camino.

Ich: Admito que bay libros malos, malicicimos, cuya lectura puede despertare en caracteres propicias malas ~~á~~ ideas; pero a caracteres de sanos principios la lectura de malos libros no hace niugun dano, mas bien les fortifica en sus nobles principios. En enanto a la biblia supongo Ud admite que ella todos cristianos ~~se~~ consideran fundada la moral de su religion y si esto es asik me parece harto absurdo el que la iglesia catolica ~~no~~ permita que sus creyentes la ~~xxxxxxx~~ leen tal como es, sino tal como no es, es decir los Catolicos no deben leer ~~xx~~ sino ~~xxx~~ una biblia compuesta o falsificado. Y ~~por~~ mi parte la lee tal como es y no necesito a niugun sacerdote que me la esplica y me guida; declaro enfaticamente que no estoy errado en esta mi jormada por esta tierro!

Er.- Ud es esta errada, Ud es un protestante, un creje y esta condenada.

Ich. - Y diga Senor padre, sus pruebas ~~por~~ esto que Ud asevera? quiero nonocer sus pruebas.

Er. - La consciencia Senor! (Sich die Hand auf die Brust legend).

Ich. - Ud es ~~por~~ demasia atrevido y hasta insultante de pretender que su consciencia es mejor que la mia. Ud apenas tendra unes dos o'tres anos mas de edad que yo, nacio en Cuenca, aqui se educo. Ud y aqui se ordeno y ha vivido hasta hoy. Del resto del mundo Ud sabe lo mismo o tanto que nada. Yo naco en Alemania, me eduqué bajo las intiteciones mas liberales y filosoficas del mundo, desde la edad de 15 anos estoy fuero de casa paternal, he pasado por acontecimientos cuya magnitud. Ud es incapas de estmar y he recorrido mas mundo que Ud pueda imaginar existe; y Ud se atreve de desirme que sa consciencia es mejor que la mia, que lo que in consciencia le dice es prueba mientras lo que mi ~~xxxxx~~ consciencia me dice ~~xx~~ a mi es engano, y que yo estoy errado mientras Ud se halla en el buen camino. No se haga Ud Senor padre ridicul!

Eine Salve schlallenden Gelächters von Seiten Klaboch, der die ganze Komödie beigewohnt hatte schloß zu meiner großen Genugtuung die herzlich-pikant werdende Unterhaltung ab. Auch der Bruder des Pfaffen Don Luis lachte eigentümlich sauersüß. Ich weiß nicht wie es kam, daß Jemand den Namen Darwin nannte. Si! fuhr der Pfaff von Neuem fort " Ud lean estos escritos de hombre que niegan hasta la creacion del hombre por Dios Rodopoderrao y aceptan semejantes herejias como verdades.

Ich. - Digame Sr. Padre Ud ha leído las obras de Darwin? Yo no me recuerdo en que parte de sus trabajos ese gran menio niega la creación del hombre por Dios.

Er- (Persignanden). - Ningun buen cristiano lea estos libros - Yo no las he leído porque estan en el Index y por lo tanto prohibido a los Catolicos.

Ich. - Yo le he dicho una vez que Ud. es muy atrevido en pretender que su consciencia es mejor que la de otros projimos; pero su atrebimiento, de criticas y rondonar a un gran genio como Darwin raya en sinvergüenza.

Er. - No dijo Darwin que los hombres descienden del mono? No niega el con esto la creación del hombre por Dios? Ud. orea esto?

Ich. - Algo semejante dice Darwin. Mientras estuve en Europa y no habia salido de ahí tenia yo alguna duda a este respecto; cuando llegue a las Antillas y a la America del Sur y vi con mis propios ojos lo que hay de seres humanos, estas dudas principiaron a vaescerse gradualmente; pero hoy, desde que llegue a Cuenca todas mis dudas han desaparecido. Creo que ciertos hombres a lo menos descienden hasta de volverse a esta otra especie- Damit war der Versuch einen Katholiken aus mir machen beendet und für diesmal glänzend gescheitert.

13. August 1878 .- Heute besuchte ich die Stätte, wo Gustav Wallis. der am 20. Juni d. J. Morgens um 3 Uhr hier in Cuenca im Hospital verstorben war, seine letzte Ruhestätte gefunden hatte. Mich schauderte beim Anblick derselben. Ruchlose Hände und herzlose Menschen hatten hier gewaltet. Das sogenannte Grab bestand sich außerhalb hinter der Kirchhofsmauer, an dessen Nordseite, 1,5 m von der Mauer entfernt und 7, 16 m von der östlichen Ecke nach Westen zu. Dasselbe schien eher ein Graben als ein Grab, und hatte eine Frische, als wäre es erst ganz vor Kurzem gegraben. Kein Emblem kennzeichnete die Stelle als Grab eines Menschen. - In Cuenca hörte ich sprechen, daß man den Leichnam ausgegraben und dessen ~~K~~ Skelett für das anatomische Kabinet der medicinischen Hochschule in Cuenca präpariert habe.

Wallis ist an Dysentrien gestorben, an der er schon seit Juli 1877 litt; schon im Oktober 1877, wo ich einige Tage in Palmira im Staate Cauca mit ihm zusammen wohnte war er schwer krank.

14. August 1878. - In Cuenca hatte ich Unterkunft im Hause eines Herrn Vicente Torres gefunden. Das Haus war für die Verhältnisse Cuencas sehr reinlich. Für Lebensunterhalt mußte man selbst Sorge tragen, was jedoch mit keinen Schwierigkeiten verknüpft war, da die Frau des Hauses stets Frauen zur Hand hatte, welche die Speisen in ihren Häusern zubereiteten und fertig nach der Wohnung der Reisenden brachten und servierten. Die Zimmer kosteten je nach ihrer Größe, Ausstattung und Lage im Hause von 5 bis 10 Realen pro Tag; die Lebens nach den Ansprüchen des Einzelnen 6-12 Realen pro Tag; waren aber genießbar und preiswerth.

Vicente Torres war ein eigentümliches Subjekt; er war fleißig und ganz intelligent, wenn er nüchtern war, und geradezu unermüdlich in der Ausschmückung seines Hauses. Dieser Eigenschaft verdankte sein Haus die Reinlichkeit. In nüchternem Zustande, sah er keinen Schnapps an; sein zerstörter Blick und sein scheues Wesen ließen jedoch leicht erkennen, daß er der Trunksucht verfallen war.

So ruhig und bescheiden er sich in nüchternem Zustande verhielt, in sochem Wüterich verwandelte er sich wenn die Krankheit des Trinkers über ihn kam. Oft 14 Tage lang raste er dann in den Spellunken herum und kehrte nur sehr selten auf einige Stunden nach seiner Wohnung zurück- meist nur mit der Absicht sein schönes Weib zu prügeln. Diese hatte dann einen harten Stand, denn in seinem Werkzeugen sie zu behandeln war er nicht wählerisch: es dienste ihm eine Axt ebenso handlich als ein Rejo oder Stock. Meist suchte sie Freunde außer dem Hause zu Versteck auf aber in der äußersten Noth auch die Zimmer der Reisenden in ihrem eigenen Hause. Auch ich wurde eines späten Abends mit diesem Antrag beehrt. Ich war indessen Mann und stark genug um der Versuchung eines schönen Weib in meinem Zimmer während der Nacht aufzunehmen und versagte den Dienst, indem ich ihr bemerkte, daß wenn ich solches zuließe, der Verdacht genügen würde um ihrem (Mann) einen berechtigten Vorwand zu geben ihr den Kopf zu spalten; sie sollte sich nur einschließen, mich aber rufen, wenn er käme und Lärm macht. Er kam indessen während meines Aufenthalts nicht.

Cuenca ist die drittgrößte Stadt Ecuadors; liegt auf einer nach Nordost schwach geneigten Ebene am linken Ufer des Rio Maradero; und ist rund herum von höheren und niederen, meist schwach geneigten Berg- und Hügelketten umgeben. Die Stadt selbst, besonders der Central-Theil macht einen weniger verfallenen Eindruck als andere Städte des Innern Ecuadors (mit Ausnahme von Quito, Ambato und La Tacunga). Dennoch sieht der Ort zigeunerhaft genug aus. Besonders sind die Außentheile der Stadt ungeordnet und schmutzig. Die Häuser in diesem Theil sind fast durchweg fensterlos und jeder Raum ist ~~zwecklos~~ zugleich Wohnzimmer Schlafzimmer, Küche und Vorratskammer und dem aller Rath und Unrath aufgehäuft liegt.

Die Bevölkerung Cuenca's gilt als die verlögenste und ver-
stohlenste im ganzen Ecuador. In Quito und anderen Orten des Landes fürchtet man die Individuen wegen dieser Eigenschaften und in Guayaquil haßt und verachtet man sie darum und nennt sie nur bei Nicknamen wie Murlaco, Serrano und Chileno. Mit ihrer Verlogen- und Verstohlenheit hält religiöser Fantismus und Aberglauben gleichen Schritt. Das niedere Volk kann man geradezu religiös verdummt bezeichnen.

Das Pfaffentum ist omnipotent und frech und wenn der Bischof durch die Straßen geht sieht man das Volk haufenweise auf den Knien liegen und die in der Nähe ihm den Ring lecken. Diesen Blödsinn mit anzusehen erregt auf der einen Seite Haß und Verachtung, und ~~y~~ auf der naderen tiefes Mitleid. Die kühne Verwgenheit und Arroganz dieses Pfaffentums kann man nicht besser beobachten als an den Markttagen. Begleitet von je einer Musikbande trägt man die sogenannten Tantos durch die Straßen und auf den Markt und die, diese ~~S~~^Fantos begleiten. den Pfaffen rauenen links und rechts das Volk zu Geben an. Fortwährend hört man: a ver, a ver! la limosua para San Francisco, una limosua para San José, ec.ec. Und das Volk giebt, giebt die mühsam erarbeiten, vielleicht gar gestohlenen Realen hin, zuweilen freizlich mit recht sauer-süßer Miene. Ist es interessant diese frohlockenden Gesichter hider Pfaffen zu beobadhten, wenn sie am Abend mit Beute beladen nach ihren Kirchen oder Klöstern zurückziehen, so ist es gradzu empörend die erhaben, Größe und Herrlichkeit zu beobachten, welche der Bischof annimmt, wenn das Volk sich mit einer Bürde von Kartoffeln, Mais, Futter, Kohlen(?) ~~nn~~ etc. auf dem Rücken vor ihm auf Knie wirkt.

Im Übrigen ist die Bevölkerung Cuenea's arbeitsam, fleißig und geschäftig, und selbst ganz listige Verkäufer. Die Hauptindustrie der Cuencanoer ist aber die Landwirtschaft. Auch Viehzucht wird betrieben. Es werden Mais, Weizen, Gerste, Kartoffeln, Erbsen, Linsen, Bohnen, Gemüse, Alfalfa und Andres gebaut und alles gedeiht gut, und ist in Überfluß. Von Früchten gedeihen Pfirsiche, (clingstones) , Aprikosen, eine schlechte Apfelart, eine Birne mit kleinen, mehligen aber süßen Früchten und leidlich auch Wein. Aus den etwas wärmeren Thälern der Umgegend bringt Orangen, Lugmas, schöne Chirimoyas, Ananas, Capulis, Bananen und Andres. Ananas, Melonen, Wassermelonen, Papayas ec. kommen aus den weiter entfernten heißen Flußthälern Yungnillas genannt.

Von sonstiger Industrie ist zunächst die Strohutindustrie zu nennen, die Geschick, Sauberkeit und Ausdauer verhält. Hohe Industrien sind: die Weberei von Bayeta, Cabuya-Säcken, das Drehen von Stricken, die Klöppnerei, Schusterei wozu auch ein Theil des ~~Lamm~~ Leders gegerbt wird. usw. Ganz leidlich gut werden Tischlerarbeiten in Cuenca ausgeführt.

Die Rasse oder ~~Wasser~~ der Menschenschlag der Provinz Cuenca ist durchaus robust und kräftig, obwohl nicht schön. Besonders selten sieht man unter der der Frauenwelt ein hübsches Gesicht.; ihr Gesichtsausdruck ist meist ordinär ihre Bewegung ohne Grazie und ihr Blick eher abstoßend als sympathisch. Diese letztere Eigenheit scheint mir eher erworben als natürlich in ihnen, bedingt durch die alles verdummende religiöse Muckerei, denn ich glaube, daß eine Cuencanerin ganz wohl Gefühle besitzt und es nur des edlen Anstoßes bedürfte um dasselbe zu voller Flamme zu entwickeln. Die religiöse Muckerei läßt diesen Keim nicht zur ~~Entfaltung~~ Entwicklung kommen. Von Morgens 5 Uhr bis in die späte Nacht hinein sieht man das Weibervolk nach den Kirchen strömen, meist ungewaschen und unordentlich: Die berühmte Mantilla deckt allen Schmutz. Im Haushalt sieht es öd und traurig aus, weil die Könige darin nicht herrscht. Eine wasserscheue Halb- oder Ganz-Indianerin, die von Schmutz starrt und sich wohl nie in ihrem Leben wäscht, bereitet das frugale Mal bestehend aus einem Stücke auf Kohlen, geröstetem oder ~~z~~ gebratenen Fleisch, Mote und Looro während die Nina-Kind (so nennt man in Ecuador die Frauen der bemittelten Stände) und der Kirche kniet und betet oder beichtet, oder gar Allotria treibt. Die Mahlzeit wird von Mann und Weib in den meisten Familien getrennt eingenommen: der Mann ißt zuerst am Tisch, dann wird das Geschirr nach der Küche geschafft und die Herrin des Hauses setzt sich auf dem Boden in Mitten ihrer oft erschreckend zahlreichen Dienerschaft und speist mit ihnen. Ist das Frühstück vorüber so wird diese Herrin zur zweiten Andacht in die Kirche gerufen, welche sie bei Leibe nicht versäumen darf, denn es ist eine logische Consequenz "wer viel sündigt, muß auch ~~dasselbe~~ ~~Spiele~~ ~~wie~~ ~~beim~~ ~~Frühstück~~ ~~und~~ ~~dasselbe~~ ~~Spiele~~ ~~wie~~ ~~beim~~ ~~Frühstück~~ viel beten". Bei der Nachmittagsmahlzeit

wiederholt sich genau dasselbe Spiel wie beim Frühstück, auch das Beten der Herrin in der Kirche zum dritten, aber nicht zum letzten Male des Tages; denn nachher wird noch der Rosario zu Hause gebetet. Die natürliche Folge dieses fortwährenden Südigens und Betens ist die Vernachlässigung alles dessen was man mit Häuslichkeit und Familienleben bezeichnet. Überall im Hause ist Unordnung; alle Winkel starren von Schmutz und Unrath; die Kinder werden vernachlässigt, die Mutter, anstatt sie an sich zu ziehen und sie durch sittliche und lehrreiche Erzählungen zu unterhalten und ihr Herz zu bilden, stößt sie ab, treibt sie an zum selbstüberlassenen Spiel und wenn viel und gerade zugegen, erfreut sich an ihren Unarten und lasterhaften Redensarten, was man mit "graciosa" bezeichnet; diese schreien und kreischen um Hause und auf der Straße herum, treiben Unart und Unzucht hier und dort, beschimpfen und bewerfen mit Steinen und Koth die Vorübergehenden, und gewöhnen sich schon früh an Müßiggang, Lastern und Unzucht. Im Hause faulenzet die Dienerschaft und treibt Allotria; Das Hausmädchen knippst, und nickt von Kleidungsstücken und Gebrauchsgegenständen und Geld der Herrin; die Köchin maust in Küche und Speisekammer und unterhält damit allerlei Volk; die Peone stehlen im Hause, auf den Markt in der Hacienda u.s.w. ohne Ende. Und der Mann, der Herr des Hauses? Oh, der ist nicht Herr im Hause! Von Kinheit an, an Müßiggang und Lastern gewöhnt treibt er sich in den Straßen und Spelunken herum, vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein, denn in seinem Hause hat er nicht, was ihn davon abbringen, was ihn bessern könnte. Aber nicht alle Männer sind Müßigänger in Cuenca; es giebt auch solche die thätig sind, sei es in ihren Hacienden, im Ämtern und in Geschäften, oder sei es in ihrem Handwerk. Und es sind gerade diese, für welche der verlotterte Haushalt, das verrottete Familienleben so schwere Folgen hat. Kehren diese Männer nach verdrußreichen Amtsgeschäften, nach dem Lesen einer Menge von Mahnbriefen wegen nicht eingehaltenen Ziele, nach Arbeit und Ärger mit bocksbrimigen Peonen in den Hacienden, nach gethanem Handwerk in der Werkstatt nach ihrer Wohnung oder Hause zurück und finden dieselbe von der Herrin

verlassen und in Händen einer böswilligen Dienerschaft, ~~oder~~ ^{oder} wenn Weib und Kinder im Hause sind, dasselbe in Unordnung und in einer solchen Aufregung, daß es eher einer Ideotten-Anstalt, als einem Familien-Heim gleicht, so ist das allernächste das Ergreifen von Hut und Stock und die Straße suchend, die Einen nach den Trinkhäusern, die Andern zu Weibern u.s.w. Jeder Mann braucht Ruhe und Zerstreuung, und der, welcher am meisten arbeitet, mehr, als der Müßiggänger, findet er solches in seinem Hause nicht, so sucht er es anderwo. Es ist daher kein Wunder das Cuenca reich an Säufern und Spielern ist und daß es wohl kaum ein Familienverhältnis giebt, wo nicht neben legitimen Kindern eine Anzahl von Bastarden existiert.

Die landschaftliche Physiognomie um Cuenca ist eigenthümlich grau und eintönig. Obgleich gebrochen und gebirgig, so ist doch das Gesamtbild ziemlich verschwommen und ausdruckslos, daß man sich verlären fühlt und Nichts zu verstehen scheint. Nur die eigenthümliche Thalebene dicht um Cuenca herum macht eine Ausnahme; eine Anzahl von Capulia, Nuß- und andere Bäumen (Erlen und Weiden) und angepflanzte Eucalyptus unterbrechen den f grauen, trostlosen Charakter etwas angenehm. Auch zur Zeit, wenn die gut bebauten Felder mit jungen Saaten bestanden sind sieht es etwas weniger eintönig aus. Augenblicklich war fast alles abgeerntet.

Heute contrairte ich 2 Thiere für die Reise nach Loja. Ich erhielt dieselben nur bis nach Nabon, zwei Tagesreisen von hier und bezahlte dafür \$ 4,00 zu 10/10 den Peon einbegriffen. Beide Thiere waren ~~ix~~ für Traglasten.

15. August 1878. ¹

Ritt von Cuenca über Cunibe nach dem Tanibo de Marivina- Ich verließ Cuenca um 7 Uhr a.m. Der Weg führt zunächst durch Vorstadt ~~Sa~~ Sa Roque am rechten Ufer des Rio ..., windet sich dann an den Rio .. entlang zwischen gebirges Terrain welches dicht an den Fluß herantritt hinauf, durchschnitt dann die breite Thalebene Tarqui-Cumbe und steigt zuletzt einen steilen Abhang nach den bewaldeten Höhen von Marivina hinan.

Von Cuenca ab ist der Weg von einer Steinmauer aus meist Porphyrgestein ohne Bindematerial eingefast, welche auf dem Kamm eine dichte Hecke aus *Agave americana* trägt, in der der *Trichoreros parviflorus* H.B.K. und mehrere *Oxalis*-Arten häufig wachsen. Die Landschaft behält das Gepräge wie um Cuenca bei; am Flußlauf unterbrechen dichte Bestände von Weiden (*Salix-Humboldti* r- *pendula*) Erlen am Ufer, und Mußbäume, Capuli-Bäume in der Thalebene die Eintönigkeit. Die Berghalden und Rücken sind grau und kahl, oder zuweilen mit niederem Gestrüpp bedeckt. (das Gesamtgepräge der Landschaft macht den Eindruck eines unter dem Wasser thätig gewachsenen Vulkanismus's, der Nichts von der derzeitigen Oberfläche, möge sie unter oder über dem Wasser gestanden haben, in der Urlagerung gelassen hat, Während das Trümmergestein meist aus Porphyrfragmenten besteht, sind die ab und zu an den Halden zu Tage tretenden, stets in geneigten oder Schirmartig gebogenen Lagen tuffiger und thoniger Natur. Der Ackerboden besteht aus einem gelblich-ashgrauen- ungemein bindigen Thonlehm der mir verwitterte Gipstheilchen zu enthalten scheint, und ist sehr fruchtbar.

Sobald man aus der Gebirgsschlucht bei der Säule von ~~Ra~~ Tarqui hinaus auf die weite Thalebene Tarqui-Cumbe tritt glaubt man sich auf einmal in ein anderes Land versetzt, so verschieden ist das Gesamtgepräge der Landschaft. In der Thalebene glaubt man auf dem Boden eines ausgetrockneten, ~~an~~ oder abgelaufenen Süßwassersee's zu stehen, dessen einstige Ufer bis zu einer gewissen Höhe an den, das Thal einsäumenden Berghalden deutlich zu verfolgen sind. An der Westseite des Thales behält das Gebirg den Charakter von Cuenca bei: die Gebirgszüge sind mehr gebrochen, der Boden ost grau und stark mit Porphyrrümmern vermischt, und niedrige, lichte Gestrüppe bedecken die Halden, wo sie nicht angebaut sind. An der Ostseite des Thales sind die Höhenzüge weniger gebrochen, die Rücken sind sanft wellenförmig, der Boden ist hellroth, und eine dichte Buschwaldvegetation bedeckt die Dämme und oberen Gehänge.

Die letztere besteht vorzugsweise aus Weinmannien, Melastomceen, Proteaceen, (*Eriobotria spec.*) *Barnadesia*, *Esoallonia*, *Oreopanax*, und Baumformen. der Capuli-Kirschbaum wächst häufig in diesem Buschwaldbestand und es ist schwer zu sagen, ob derselbe hier spontan vorkommt oder nur verwildert ist.

Cumbe ist ein ziemlich volkreicher Ort. Der letztere besteht aber zum größten Theil aus, über die windungs gestreckte, enge, wellenförmige Thalschlucht gleichen Namens, zerstreut liegenden Gehöften. Nur um den Platz vor der Kirche befinden sich eine Anzahl von Gebäude dicht an einander gebaut.

Gleich hinter dem Orte Cumbe steigt der Weg, der jämmerlich schlecht ist jäh zu dem Rücken von Marivina an. Der genannte Rücken ist ein nach Norden streichender, von dem großen Gebirgsknoten von Tinajillas abzweigender Höhenzug, dessen Kamm von Marivina ab nach Norden zu dicht bewaldet ist. In diesem Wald wuchs das schöne *Odontoglossum pardalinum*, *Oncidium Jamesoni*, und ein weißblüthiges *Epidendrum* ziemlich häufig. Um Marivina waren die Wirkungen von Nachtfrost an den jungen Trieben, besonders den sich entwickelnden jungen Blütenständen vielfach zu erkennen.

Um 5 Uhr p.m. erreichte ich den Tambo de Marivina, ein einzelnes elendes Gehöft, hauptsächlich nur als Absteigequartier für die Durchreisenden an der Stelle unterhalten, und über 3000 m über dem Meere gelegen. Ein unreinlicher Indianer mit seiner Gattin machen den Tambero. Beide sind willig für eine sehr geringe Zahlung die Dienste zu thun, welche der Reisende nötig hat: Futter für die Thiere zu besorgen, etwaige neue Thiere in der Umgegend zu suchen, und Lebensmittel zu suchen und zuzubereiten.

16. August 1878. -

Ritt von Marivina über den Paramo de Tinajillas nach Nabon. Gleich vom Tambo ab fängt der Weg stark zu steigen an, und der Wald wird immer spärlicher und rachytischer. Nach cr. 3 Stunden Ritt erreichte ich die Culminations-Stelle des Paramo de Tinajillo.

(Dieser großen Gebirgsjoches, welches von NNW nach OSO streicht, die Wasserscheide zwischen dem Flußsystem des Rio Pante einerseits und dem des Rio de Jubones andererseits bildet und zahlreiche, hohe Höhenzüge sowohl nach Norden in das Becken von Cuenca als auch nach Süden in das Becken des Jubones entsendet. Die Wasserscheide wird aus einem System von groß-wellenförmig gestalteten, breiten Bergen gebildet, zwischen denen sich zahlreiche Wasserläufe bilden, die nach dem Rio Yunguillas abfließen.

Der Vegetations-Typus ist der, der Punas oder Paramo's: 60- 80 cm hohe, rostgraue Gärser mit dünnen drahtartigen Haömen bedecken soweit das Auge reicht, die Berggipfel und Höhenzüge, während an einzelnen Stellen der Gehänge und in den Schluchten kleine, dichte Waldgruppen parkartig auftreten. Diese Waldgruppen bestehen aus Berberis, (*Sxiadophyllum*²) *Oreopanax*, *Escallonia*, *Weinmannia*, Baumfarnen cr. die letzteren werden hier noch auf Bodenerhebung von 3400 m angetroffen und entwickeln sich zu prächtigen bis 4 m hohen Exemplaren. Die offenen Paramos bergen eine große Anzahl interessanter Kräuter, meist gänzlich verschiedene Arten von denen auf gleichen Höhen des zentralen und nördlichen Ecuadors wachsenden. Besonders interessant waren 2 Arten der Gattung *Gentiana*, die Eine mit weißen, zuweilen mit lilablau durchlaufenen, die Andre mit gelb und rotgestreiften Blüten, mehrere *Azorella*-Arten, ein kleinblüthiges *Telopogon* mehrere *Seneco*- Arten , u.a. An der Abdachung des B Gebirges nach dem Rio Leon zu erfrachte des leuchtend gummigutt-gelb en *Odontoglossum rigidum* Lindl. oft das Auge. Es wächst nur in demselben.

Während die Gebirgshalden an der rechten Seite des Rio Leon beinahe bis am Flusse selbst mit dichten Buschwald bestanden sind, sind die Halden des linken Ufers kahl und öde. Nur einige kleine Gestrüppe, meist mit asch- und silbergrauer Belaubung werden bemerkbar. Unter diesen war das schöne *Heliotropium peruvianum*(?) mit großen silbergrauen Blättern und dunkelblauen, sehr wohlriechenden Blütenständen auffällig. Auch der geologische Charakter des Gebirgsbaues weicht an dieser Seite von dem des rechten Ufers erheblich ab.

Erst mit einbrechender Nacht erreicht ich Nabon. Die Arrieras luden meinen Sachen und mich im Tambo ab und verschwanden. Ich war allein in einem öden, dunklen Raume, dessen Wände aus aufgerissenen, roh übereinander auf geworfenen Lehm Massen bestanden, und war mich selbst überlassen über mein Schicksal nachzudenken, jedoch nicht allzulange als der Tambero mit seiner Gattin erschien. Während die Tambera ~~mit~~ sich erkundigte ob ich was zu essen wünsche, fragte der Tambero wie viele Thiere ich nöthig habe und wie zeitig am Morgen ich aufbrechen wolle, und indem er die Equipage auf das Gewicht prüfte und das Geld für ein~~e~~ Huhn und einige Eier forderte verschwand er. Nach kurzer Zeit war er wieder zurück und brachte das Gewünschte für meine Nahrung und die Nachricht daß die Thiere für die Weiterreise nach Ona gesichert seien und am Morgen um 5 Uhr im Tamba erscheinen würden.

Die Thiere werden hier immer nur für eine Tagesreise vermietet, und kosten je nach der geringeren oder größeren Entfernung \$ 0,80 - \$ 1,20 incl. des Arrieros. Für das Suchen der Thiere erhält der Tambero 1 Real Pré für jedes. Für das Suchen von ~~Leb~~waren derselben einen Medio-Real und die Tambera für deren Zubereitung ebenfalls einen Realen.

Den 17. August 1878.-

Früh bei Zeiten, wie versprochen waren die Thiere gelanden und ehe es noch recht Tag war, befanden wir uns auf dem Wege nach Ona. Wir überschritten zuerst ein völlig baumloses Gebiet von flachen Bergfalten, welcher sich nach Westen hin, sanft absenken, kamen dann an eine Gebäude-Ruine, "Paredones" genannt warüber, -(dieselbe scheint im Tambo der ~~Inca~~ Incas an ihrer großen Heerstraße Cajamarca nach Quito gewesen zu sein -), überschritten dann eine tiefe Quebrada "Llapquij" genannt und erreichten um 9 Uhr bereits das freundlich gelagene, kleine Dorf Cochapata. Das Wetter war sehr schön, nur die Berzüge im Osten waren in dicke nebelgraue Wolken gehüllt, so daß von Ihrer Gestalt und ihrem Verlauf gar nichts zu sehen war.

Cochapata liegt einer kleinen, sanft geniegten Ebene am Nordwestfuß eines nach Südosten kräftig ansteigenden Gebirges, welche nach Süden, gleich am Ende des Ortes steil abfällt und zählt ungefähr 25-30 Häuser nebst einer kleinen, fernhin leuchtenden weißen Kirche die Bewohner des Ortes sind ähnlich wie die von Nabon: d.h. obgleich bei ihnen das Indianerblut weit vorherrscht, sind sie doch keine reinen Indianer mehr. Auch kleiden sie sich wie die Landbevölkerung von Cuenca. Gleich bei dem Orte an seiner südlichen Flanke senkt sich der Weg steil über holperig liegenden Steinen und Klippen ab und führt gleich darauf an einer kleinen, reich mit Binsen bestandenen Lagune vorbei. Dieser steile Abstieg oder Anstieg nach der Ortschaft giebt derselben den Namen denn Cochapata bedeutet Cuesta de laguna zu Deutsch Lagungen-Anstieg.

Die Lagune wurde nach Rhouocarzen (Marsilea, Jsoetes ec) durchsucht, doch ohne jeglichen Erfolg: die Ränder waren dicht mit hohen Binsen bestanden.

Gleich darauf passierte ich eine kleine, nur wenig wasser führende, ziemlich tiefe Schlucht oder Quebrada Tabla-yacu, so genannt nach den an beiden Seiten derselben ganz besonders schön ausgebildeten, rahmgelben Thonschichten, die zum Theil horizontal, zum Theil schwach nach Nordwest

Auch hier legte ich im Tambo ab. Der Tambero war aber nicht anwesend; er schien übrigens garnicht in demselben zu wohnen, und es kostete einige Zeit ehe er aufgefunden und herbeigeholt ~~wurde~~ werden konnte. Als er da war, willigte er ein die Thiere für die Weiterreise nach Zoaraguro für den nächsten zu beschaffen, dagegen lehnte er es ab ein Abendessen ~~zu~~ besorgen zu wollen. Noch ehe meine Bemühungen ein Höhe von irend einer der um den Tambo herum vorhanden Frauen zubereiten zu lassen, von Erfolg gekrönt wurde, erhielt ich von dem Cura des Ortes eine Einladung mit ihm zu speisen, was ich auch ohne Umstände gern annahm. Ich fand einen cr 30 jährigen, hübschen und lebhaft-freundlichen Mann in dem Senor Paroco, der einen ganzen Haushalt unterhielt. Er stellte einer älteren Dame und zwei recht hübschen jüngeren als seine Mutter und Schwestern bez. vor. Das Mahl welches nicht übermäßig reich war nahmen wir beide allein ein, während die Frauen in der Küche aßen. Es gegenwärtig noch fast allgemein Sitte im Innern Ecuador's , daß die männlichen Genossen der Familie allein zuerst essen und die Frauen mit den Kindern später ~~in~~ⁱⁿ der Küche. Ona ist eine kleine Ortschaft von cr. 60 Gebäuden um der Plaza herum und an den von derselben auslaufenden Straßen, mit noch ungefähr der gleichen Anzahl etwas entfernter . Sie liegt auf einer kaum 60 m im Gewirr ~~x~~ messenden Terrasse am mittleren Südwestabhang eines sich noch cr. 150 -200 m über derseiben sich erhebenden Berges im Nordosten. Die Gebäude sind aus Barraque, zum Theil auch aus Fapia-Wänden und meistens mit Ziegeln gedeckt. Die innere Reinlichkeit und Ordnung läßt alles zu wünschen übrig. Die Bevölkerung ust wie in Cochapata, doch leben in der Nähe des Ortes schon einige reine Indianer.

18. August 1878.

Es wurde nahezu 10 Uhr vormittags ehe ich von Ona fort kam. Der Weg führt zuerst an der Berghalde zwischen Hecken von Agaven und Fourcroca entlang, (dann hinunter nach dem Rio de Ona, der auf einer ~~ähnlichen~~ Brücke überschritten wird, wie der Udushapa, von hier zunächst einer sehr steilen Uferhalde hinan zu einer schrägen terrassenförmigen Ebene, die ungefähr 3 km am linken Ufer des genannten Flusses entlang hinzieht und später in südöstlicher Richtung einer steilen Cuesta, Escalera-pata genannt, hinauf nach dem Paramo de Zaraguro, dessen nördliche Seite Paramo de Shozhones genannt wird. Der Theil des Weges von Ona bis zur eben erwähnten Cuesta durchschneidet offenes, kultivirbares Gelände auf dem Weizen, Gerste, Mais, Erbsen, Kartoffeln, Alfalfa und Anders mit Erfolg gebaut wird.) Um Ona und weiter hinab in die Thalschlucht des Rio de Ona gedeihen noch der Aguacate- und Orangenbäume, obgleich die Nächte meist recht kühl sind. Heute Morgen um 6 Uhr zeigte das Thermometer 9°C. Zwischen den Agave-Hecken auf der erwähnten Terrasse am linken Ufer des Rio de Ona wächst eine Trichoceros Art, welche sehr stark variiert, ziemlich häufig, deren dicke Wurzeln tief im Sande wurzeln. Auch eine kleine grünlich weiße Cramichis wächst daselbst. Nur an einzelnen Orten tritt ein niedriges Gestrüpp vereinzelt auf, welches aus wollblättrigen Croton, Mirica spec. Dodonnaea spec, einigen Soanum Arten, einer Acanthaceae und einigen anderen Arten zusammengesetzt ist. Beim Besteigen des Paramo de Zaraguro auf der Escalera-pata tritt man bei 2600 m. ü.d.M. in dem oberen Waldgebiet ein. ~~Der~~ Wald selbst ist eindichter, nur an einzelnen Stellen kräftig entwickelter Buschbestand. Eigentlicher Baumwuchs findet sich nur in parkartigen Gruppen, bald mitten im Buschwald, bald einzeln ~~in~~ und am oberen Rande des Waldes und besteht derselbe aus Weinmannien, einer Proteaceae Clusia, einigen baumartigen ~~Podocarpaceen~~ Bejarien, Melastomeen und ziemlich kräftigen Exemplaren von Podocarpus. Der Buschwald wird vornehmlich aus Vacciniaceen, Ericaceen, (Bejaria,) Melastomeen, Compositeen, Gynoxis, Senecio, Aster, Berberis, mehrere Arten von Melastomaceen, Hipericum u. A. gebildet.

Von epiphytischen Pflanzen sind ganz besonders die Orchideen reich vertreten, weniger jedoch in spezieller als in individueller Hinsicht. Es sind vornehmlich *Pleurothallis*, *Stalis*, und *Lepanthes*, nebst *Epidendrum* in mehreren Arten. An der Escalera-pata wächst ein kleinblüthiges, gelbes *Odontoglossum* der *Myanthium*-Gruppe am Boden und an der Südseite des Paramo zwischen Gestrüppen auf schwarzem, moorigen Boden *Odontoglossum rigidum* mit leuchtend gelben Blüten. Von Farnen kommen einige *Polypodium*-Arten epiphytisch und mehrere Baumfarnen im Gemisch vor. Auch ein *Anthurium* kommt hier epiphytisch vor. Dieser Paramo ist cr. 7 km breit und bildet eine flachwellenförmige, nach Südost ansteigende Hochebene, welche nur eine ganz vereinzelte, in kleinen Gruppen bestehende Waldvegetation trägt. Die weiten offenen Gebiete sind mit kleinen Gesträuchen aus *Hipericum* Gräsern und einer Menge kleiner ~~Kräuter~~ Kräuter bestanden. Unter den letztern fällt die häufig auftretende, zierliche *Gentiana gracilis* mit ihrem weißen, leicht mit liäa durchwachsenen Blüten besonders auf. Der Paramo macht im Ganzen und Großen ein verschiedenen Ausdruck der Haide-landschaft.

Am Südrand des Paramo, ehe man nach dem Rio de Zaraguro hinabsteigt, überwchreitet man zwei kleine Flüsse, steigt dann hinab nach der kleinen Ortschaft Pacchapa (Paquijchapa), von hier weiter hinab nach dem Übergang über den großen, wasserrreichen Rio de Zaraguro und von hier auf steilem Pfade hinan nach Zaraguro selbst. Es war bereits finster als ich im Orte ankam.

Zaraguro ist eine große Ortschaft mit vorwiegend Indianer Bevölkerung, die völlig conservativ geblieben und sich uniform in selbstgefertigten Geweben kleidet. Neben einem Teniente politico, welcher von der Regierung eingesetzt wird, wählen die Indianer einen Gouvernör aus ihrer Mitte und eine Anzahl Alcalden, die deisem zur Seite stehen. Alle Beziehungen zu den Indianern haben durch diesen Gouvernör und seinem Alcalden zu geschehen; keine Indianerin würde dem Reisenden ein Huhn oder ein Ei verkaufen: es hat durch Vermittlung des Gouvernörs zu geschehen, der für diesen Dienst

bezahlt wird oder werden muß-.

Indem ich bei der Ankunft bereits den Tambero und die Tambera im Tambo anwesend fand - bei Tage ist der Tambero auf dem Felde und der Tambo ist verschlossen - so war in kurzer Zeit das Nötigste für meine Mahlzeit beschafft und auch die Thiere für die Weiterreise nach San Lucas sollten gesichert sein wie der indianische Gouvernör mit nach vor dem Schlafengehen mittheilte.

den 19. August 1878.

Um 7 Uhr a.m. erschien der Gouvernör mit dem Indianer welcher meine Sachen nach San Lucas bringen sollte, nebst Thieren. Ich ließ die Sachen laden und trug dem Indianer auf voraus zu gehen, weil ich mit meinen eigenen Thier viel schneller die steile Cuesta nach den Cerro Pulla zurücklegen würde als er mit den beladenen Thieren. Erst gegen 10 Uhr machte ich mich auf den Weg nach San Lucas. Kaum hatte ich die letzten Häuser des Ortes erreicht, fand ich die Thiere mit meinen Sachen auf der Straße liegend und den Indianer mit seinem Weibe im Kreise fröhlicher Gesellschaft mit Chica-Trinken beschäftigt. Als er mich sah, kam er gelaufen und setzte sich auf den Weg, fortwährend " ya me voy, ya me voy" rufend. Als der den Ort verlassen, also gut auf dem Wege war, ritt ich noch einmal nach dem Tambo zurück um mir ein Frühstück bereiten zu lassen, denn die kurze Distanz glaubte ich nach San Lucas zurücklegen zu können, selbst wenn ich um 12 Uhr Zaraguro fortritt. Kurz vor 12 Uhr ritt ich dann wieder vom Tambo weg, was aber meine Gefühle waren, als ich die letzten Häuser des Ortes am Wege erreichte, und die Thiere wieder liegend auf dem Wege und den Indianer samt seines Weibes völlig unzurechnungsfähig betrunken in einer der nebenliegenden Hütten, kann sich nur der denken, der in ähnlicher Lagen gekommen. Auf meinen Zuruf kam der Schurke zwar nach dem Wege, aber dort angekommen, turkelte er umher und schrie einmal über das andere " ya mo me voy".

Da war es aus mit meiner Geduld! Ich besaß eine, an einem cir 1 m langen Fischbeinflechter befestigte, über 4 m lange Hetzpeitsche, und dieselbe im Nu zusammen gegriffen, sausten die dicken Strähen dem Schlingel auf dem Pelz, wo sie gerade trafen. Wie von der Tarantel gebissen griff er ein paar Steine auf und stürzte sich mit denselben auf mich. Ehe er jedoch zur Ausführung kam hielt ich ihn den Revolver vor der Nase. Sei es daß der Kerl ~~xxx~~ nie einen Revolver gesehen, oder sei es, daß er das kleine blitzende Ding für wertlos hielt, genug er schrie mich an "hagame la prueba" (liefere mir den Beweis), warf aber nicht. Ohne einen Moment zu verlieren schoß ich ihm die Kugel am Ohr vorbei. Der gewaltige Krach brachte ihn zur Besinnung, das Weib fuhr wie rasen auf das eine Thier, griff es Strick, während der Indianer die Steine fortschleuderte, und mit dem Perrero auf die Thiere von hinten einhieb. Fast im Gallopp ging es der steilen Cuesta an der Flanke des Cerro Pulla hinauf und von da wieder hinab zu Huaicoyacu. Ich glaubte daß diese Cuesta wohl nie mit Carga-Thieren schneller erklommen worden ist. Dieses Galloppieren hatte Mensch und Thier in Schweiß gesetzt, nicht zum Nachteil der ersteren; denn als wir den 2 ten Anstieg vom Rio Hondo (Huaico-yacu) nach dem Ramos-urcu begannen, war mein Indianer völlig nüchtern, und fing sogar an zutraulich zu werden. Zuerst war er etwas schüchtern, aber mein wiederholtes Absteigen, um allerhand Kräuter für das Herbar einzulegen, bezwang bald seine Schüchternheit. Nichts imponiert den Indianer mehr als das Einlegen von Kräutern, welche er mit "Sacha mana vale", so viel wie Unkraut bezeichnet. Als wir die Wasserscheide zwischen Gewässern des Rio Jubones einerseits und des Rio de Juntas ~~x~~ oder Zamora andererseits auf dem Ramos urcu erreicht hatten, da brach das Eis. In dem, den Indianern eigen-thümlichen kriechenden Ton kam er zu mir und sagte "aqui en este monte todavia hay cascarilla buena, si le gusta le traigo unos arbolitos", und auf ~~xxx~~ meine zustimmende Bemerkung sprang er in den Wald hinein und nach kurzer Zeit war er wieder da mit einigen kleinen Cinchona-Bäumchen.

Es schien die Art zu sein, welche man in Boja als Quina ~~x~~ crispona bezeichnet. Von jetzt ab ging die Reise gemütlich weiter und um 5 Uhr waren wir in San Lucas. Für die anstrengende Arbeit auf dem Wege und das tadellose Betragen auf dem Marsche nachdem die Chicha ausgeschwitzt war, machten dem Indianer beim Abschiede ein Geschenk von einigen Realen. Wiederholt bat er mich, wenn ich die Reise nach Cuenca zurück machen wolle, ihm es wissen zu lassen. Mit mir gehe er gern bis Nabon oder selbst bis Cuenca. Der Vorgang ist typisch und lehrreich. Der Indianer will sehr strenge, dabei aber gerecht behandelt sein. Weder Nachsicht gegen seine Ungezogenheiten noch Gleichgültigkeit gegen seine leiblichen Bedürfnisse sind am Platze. Wer Strenge und Gerechtigkeit mit Güte zu handhaben versteht kann ziemlich viel aus einem Indianer machen. Für Nachsicht und Güte allein ist er immer undankbar!

Bald über Zaraguro tritt man in einen dichten und üppigen Gebirgswald ein. Während am Rande meist Ehreticen, Barnadesien, Bejarien, Senecien, Melastomeen, Weinmannien, Erlen ec. den Hauptbestand ausmachen, treten tiefer im Walde hinein Weinmannien, Myrten und vor allem herrliche entwickelte Podocarpes auf. Die letzteren habe ich in solcher Entwicklung nirgends in den Anden von Ecuador oder Kolumbien beobachtet. An den steilen ~~x~~ felsigen Gehängen des Cerro Pulla wuchs und blühte das schöne Oncidium rupestre sehr häufig, während von anderen Orchideen das niedliche Oncidium numbigenum auf den Bäumen nach dem Rio Hondo zu (auch auf Podocarpus) sehr häufig, ein Telipogon am Rio hondo eine Maxillaria nicht weit von diesem Fluß an Erdwällen, eine ganze Anzahl von Pleurothallis, Stells, Epidendrum ec. besonders an den Anstieg nach dem Ramos-urcu vorkommen. Auf der Wasserscheide des Ramos-urcu treten einige sehr interessante Melastomeen auf.

Der Abstieg vom Ramos-urcu nach San Lucas, führt durch parkartig geläuteten Wald. Nur vereinzelt treten noch dichte und schön entwickelte Wäldchen auf. Die freien Stellen dazwischen sind entweder in Äcker oder Weide-

land umgewandelt, und so erhalten. Dieser Charakter hält ununterbrochen bis zur Vereinigung des Rio de Juntas mit dem Rio de Zamora un gleicher Weise an. Größere Waldbestände treten nur noch an den Gehängen des Cerro Acacana, auf dem Höhenrücken, welcher von diesem schönen Kegelberg gen Süden streicht und bei dem Zusammenfluß der beiden Flüsse de San Lucas und Vinoyacu ausbeißt, und an den Gehängen der Gebirge, welche von Cerro Acacana nach Südosten streichen, in ungestörter Entwicklung auf.

Den 20. August 1878.

Heute traf ich zunächst Abkommen für *Mesospindium roseum*, *Masdevallia rosea* und anderen Pflanzen, und unternahm dann eine Exkursion nach den Bergen nordöstlich von San Lucas. Neben *Namodes ~~medusa~~* *medusa* e, einem niedlichen *Telipogon* und Anderes fand ich hauptsächlich ein interessantes *Odontoglossum*.

Den 22. August 1878.

Ritt von San Lucas nach Loja. Ich ging über Juntas, am Cachipirca hinauf bis zum Übergang über das Gebirge von Chuquiribamba und von dort hinein in die Thal-Ebene von Loja.

Das Barometer zeigte während der letzten Tage folgende Höhen:

19. Aug.	- 8260	6	Uhr a.m.	in Zaraguro.
"	- 10220	4	" p.m.	auf dem Ramos-urcu.
"	- 8130	6	" p.m.	in San Lucas.
20. "	- 8110	6	" a.m.	"
"	- 8120	6	" p.m.	"
22. "	- 8150	6	" a.m.	"
"	- 6650	10	" a.m.	in Las Juntas
"	- 6860	6	" p.m.	in Loja.

Den 23. August 1878.

In Loja bezeichnete man den Ort Gangonama bei Catacocha als besonders interessant wegen seiner vielen und schönen Orchideen - ganz besonders wichtig den Ort Chinganga bei Gangonama.

Unterhalb Masaca am Rio Zamara soll eine schöne Anguloa wachsen. Der Weg dorthin zweigt von dem Loja- Juntas Weg bei Pucála ab.

In Loja suchte ich den französischen Lazaristen Priester Ganjan Theophile petre de la Mission im Seminaire auf. Derselbe befaßte sich mit dem Sammeln von Insekten besonders Schmetterlingen.

Am Abend hatten wir Regen. Bar. 6880 ; Temp. 16° C
6 Uhr p.m.

24. August 1878.

Rückreise von Loja nach San Lucas. Bar. 6880; Temp. 15°
6 Uhr a.m.

Ich ritt über Pucala. Zwischen diesem Orte und Las Juntas fand ich eine kleine, rein weißblüthige Ponthieva epiphytisch auf Bäumen nur in einem Exemplar. Reichenbach, an dem ich das Exemplar sandte schmeichelte mir damit indem er schrieb er habe das interessante Ding mit dedicirt.

25. August 1878.

Heute erhielt ich die erste Probe von Masdevallia rosea. Die Pflanzen waren schön und richtig aber zu spärlich. Ich sah schon heute daß das Beschatten größerer Mengen hier einfach unmöglich war.

29. August 1878.

Wie ich vorausgesehen ~~n~~ so kam es. Ich erhielt cir 150 Pflänzchen von Masdevallia rosea. Indem ich eine Menge anderer Orchideen hatte, wollte ich nicht mehr Zeit verlieren und entschloß zu gehen und ~~mir~~ mein Heil die genannte Masdevallia in größerer Anzahl zu erlangen wo anders zu versuchen. Wo dies sein würde, hatte ich vorläufig noch keine Ahnung. Am Tunguragua ist die zu selten und dabei so abgelegen, daß das Sammeln da auch mit einem Fiasko abschließen würde. In den Gebirgen im Osten von Cuenca versprach ich mir noch schlechtere Erfolge. Im Osten ~~von~~ Pasto's hatte ich dieselbe noch nicht beobachtet; dennoch hatte ich da zum Ziele zu kommen: einmal waren die Wälder dort mehr ausgedehnt, also das Auftreten der Pflanze daselbst, falls ich sie finde, in

großer Anzahl sicher und das andere Mal die Arbeiter-Verhältnisse sehr günstig. Also ich entschloß mich nach Guayaquil zu reisen und das was ich hatte auf den Weg zu bringen.

30. August 1878.-

Heute trat ich die Rückreise über Zaragura und Cuenca nach Guayaquil an.

In San Lucas hatte ich keine goldenen Tage verlebt. Lebensmittel waren sehr billig und in Überfluß zu haben,- es kostete ein Huhn \$ 0,20; 16 Eier \$ 0,10; cr. 5 Liter Milch \$ 0,05, u.s.w. - da dieselben aber nur durch den Indianer-Governör zu erlangen waren und dieser sich als Schurke und Säufer herausstellte, so hatte ich oft doch Nichts zu essen. Für gewöhnlich kam der Halunke des Morgens um sich nach meinem Bedürfnissen zu erkundigen. Er nahm dann das Geld für die zu kaufenden Dinge und auch seinen Pré und schob von dannen; anstatt aber die Sachen zu kaufen und nur abzuliefern, ging er schnurstracks nach der Chickaria und begann da sein Tagewerk. Hier mußte ich ihn täglich suchen und ihn durch thätliche Sugestion an seine Verpflichtungen gegen mich erinnern. Der Halunke war übrigens ein Ausbund der Mansedumbra; denn während oder sobald ich ihm die Hetzpeitsche fühlen ließ, stellte er sich in gebückter Stellung vor mir und sagte "pegue Senor"! Die Folge war, daß er regelmäßig mit einem und zwei Streichen davon kam, denn ein zahmes Lamm kann ich nicht schlagen. Diese Sugestion half aber so ausgezeichnet, daß ich oft noch nicht wieder in einer Mahnung angekommen war, wenn der Schlingel schon da war mit dem Verlangten. Wir kamen sehr bei Zeiten nach Zaraguro obgleich wir erst gegen 10 Uhr a.m. San Lucas verlassen hatten.

In Zaraguro wurde ich mit einem Manne Namens Mosquera der aus Kolumbien stammte, aber in Riobambo seit Jahren wohnte. Er beschäftigte sich hier mit dem Einsammeln von Chinarinde. Die Art welche man hier sammelte nannten sie Cascarilla crispilla, welche mir mit der im Osten von Sigais wachsenden X Cascarilla pata gallinazo identisch zu sein schien. Mosquera hatte schon um Banos und Macas gesammelt.

31. August 1878.-

Ritt von Zaraguro nach Ona. Ankunft im letzten Orte
4 Uhr p.m. Bar. 7900l.

1. September 1878.

Ritt von Ona nach Nabon. - Die Stelle am Tabla-yacu,
wo die Pflanzenabdrücke in den Thonschichten liegen
liegt nach meinem Bar. 8125 ü.d.M.

2. September 1878.

Ritt von Nabon nach Marivina. - In den parkartigen
Beständen, welche sich auf dem Parama de Tinajillas
finden treten die Baumformen(?) sehr häufig und in
äußerst großen Exemplaren noch auf 11200 Fuß über d.M.
auf. Das *Odontoglossum pardinum*, welcher um Marivina
häufig wächst, leidet oft an Frost, besonders die
jungen zarten Blütenstände. Auch *Incidium Jamesoni*
kommt hier häufig vor.

3. September 1878.

Ritt von Marivina über Cumbe nach Cuenca- Ich verließ
Marivina um 6 Uhr, passierte Cumbe um 9 Uhr und kam
nach Cuenca um 4 Uhr p.m.

5. September 1878.

Carl Ruegg, ein Tyroler, der in Cuenca eine kleine
Chocoladenfabrik hat, klagte mit seinem Verlust ~~der~~
Wallis. Er hatte Wallis an \$ 90,00 zum Theil geborgt,
zum Theil für kleine Einkäufe und Schulden Wallis's
geliehen, sich aber keine Bescheinigung darüber aus-
stellen lassen. Jetzt gab es keine Möglichkeit für ihn
sein Geld ersetzt zu kriegen.

Standiger ⁿriecht Wallis im Gebiet von Pozuzo nach
Chambamayu in Peru Schmetterlinge zu sammeln, weil
da noch Unbekanntes sei.

Ich traf mit Lucas Andrade ein Abkommen für Thiere nach
Naranjal zu \$ 5,20 das Stück.

In Cuenca fand ich *Trichoceros spec.* auf Mauern und an
Er~~w~~wällen und Hecken von Agaven ziemlich häufig und in
Blüthe.

6. Septbr. 1878.

Ritt von Cuenca nach Huachi-huaico. Ab Cuenca 7 Uhr a.m.
Bar. 8375 ; Brücke von Zururucho 12 Uhr ~~m~~ m. Bar. 10500 ;
Tambo de Quinna Bar. 12000 ; Paramo del Cajas Bar. 13880 ;
F Contrayerba Bar. 11980 ; Huashi-huaico 10250 ;

7. Septbr. 1878.

Ritt nach Molleturo. Hier beabsichtigte ich einige Tage zu bleiben, um einige Orchideen (*Odontogl. circhosum*, *Odontoglossum Halli* v. *xantoglossum*, *Trichopilia laxa*? *Maxillaria Lehmanni* et.c. zu sammeln.

Die meisten dieser Pflanzen werden von den Indianern um Bordeleg, einer Lokalität unterhalb Molleturo, gesammelt. Dort wachsen ~~z~~ auch einige *Masdevallien*, unter anderen *M. nyctarima*.

9. Septbr. 1878.

Ritt von Molleturo über Slamacauchi, Pichul nach Yerba-buenas. An diesem Wege, wächst das *Odontoglossum claviceps* Rchb. f., welcher reichverzweigt Blütenständen ausgezeichnete Varietät von *Od. angustatum* Lindl. ist, sehr häufig, ebenso eine Menge *Telipogons* in 2 oder 3 Arten.

10. Septbr. 1878.

Ritt von Yerba-buenas über Chagal, Aguarica, Huahuiducal, Chaca-yacu, El Entable, nach Naranjal, wo ~~xi~~ ich schon um 4 Uhr p.m. ankam.

11. Septbr. 1878

Abfahrt von Sanca, - die Einschiffungs-Stelle am Rio Naranjal - nach Guayaquil.- Auf den Sümpfen um Sance, welche sich dort längs des Uferwalles ausdehnen, wächst eine kleine glebblüthige *Utricularia* äußerst häufig. Diese Sümpfe sind dicht, rasenartig mit einer Decke aus *Eichhornia azurca* und *Pistia Stratiotes* bestehend überwuchert.

12. Septbr. 1878

Ankunft in Guayaquil von Naranjal um 5 Uhr Nachmittag.

14. Septbr. 1878

Heute händigte Schönholz \$ 20,- ein um sie an ~~se~~^B Menge weiter zugeben, für die Unkosten welche das Zurückbringen der in Naranjal und auf dem Wege nach Cuenca herumliegenden Waaren und Sachen des verstorbenen Wallis nach Guayaquil zu bestreiten. - Diese Waaren sind auch nach Guayaquil zurückgebracht und von Bengé, der deutscher Konsul war verkauft worden, aber anstatt den Erlös aus diesen Waaren der alten Mutter von Wallis zu erstatten, haben sich Bengé und Eder die Forderungen an Wallis hatten, dem Erlös getheilt und mir nicht einmal meine \$ 20,- vorgeschossenen Pesos zurückgegeben.

15. Septbr. 1878

Heute verschifft ich an Low 26 Kisten Orchideen in 12000 Exemplaren und an Polkow 5 Kisten, meist Begonie Fröbeli und einige Od. circhosum.

17. Septbr. 1878.

Heute verließ ich im Dampfer Araya (Capt. Hall) Guayaquil für Tumaco.- Gleich unterhalb Guayaquil ~~g~~ beginnen die Rhizophoren-Bestände die Ufer des Guayaquilflusses zu umsäumen. An dem Estero del Salado reichen sie bis hinter Guayaquil und an dem Bergen heran. Meistens befinden sich diese Maglaren in üppigster Entwicklung: Die Stämme sind kerzengerade, bis 30 und mehr Meter hoch und oft bis 60cm im Durchmesser dick. Nur auf den Inseln im Ästuarium des Flusses, besonders auf Malabtigo haben sie meist ein strauchartige Entwicklung. Die Insel Puña trägt einen Buschwaldbestand, ähnlich wie die Hügelgebirge von Chongon zwischen Guayaquil und Chongon, aus dem prächtige Ceiba-bäume emporragen. Auch der Manzanillo-Baum ~~ist in Guayaquil~~
~~Manzanillo-Baum~~ soll daselbst häufig sein. Von wertvollen Hölzern auf Puña ist besonders der Guayacan-Baum zu nennen, der hier das richtige Guayacum officinalum zu sein scheint. Die Uferränder der Insel tragen auch meist eine üppige Rhizophoren-Vegetation. Der Ort Puña liegt am Nordost-Ende der Insel auf einer Anhöhe und wird viel von den Guayaquilenos zum temporieren aufgesucht.

19. Septbr. 1878.

Gegen Mittag kamen wir vor Tumaco an, blieben aber einige Meilen vor der Morro-Insel auf eine Barre sitzen. Indem die Fluth aber im Steigen war, so kanem wir bald wieder frei und ich landete schon um 4 Uhr p.m. im Tumaco.

Schon im GuayaquilFluß nicht weit über Puna waren wir schon auf dem Grund gewesen- ohne Schaden zu nehmen.

In Tumaco lernte ich die Herren Gaminara und Leeder, Inhaber der gleichnamigen Firma, Herrn Wilcginzki und einen französischen Apotheker Mons. Carré kennen.

Letzterer beschäftigte sich viel mit dem Sameln von Schlangen.

Tumaco ist berühmt wegen seiner vielen Früchte,- Aguacates, Orangen, Caimitos, Zapotes, ec., welche hier in vorzüglicher Güte gedeihen. Von der Ferne sieht der Ort paradiesisch schön aus, beim Betreten verschwindet diese Stimmung fast ganz, um somehr da gar keine Hotel-Einrichtungen im Orte sind. Man ist gewungen anderen Leuten zur Last zu fallen und Verpflichtungen einzugehen, die nie von Nutzen sind.

21. Septbr. 1878.

Um 3 Uhr Morgens verließ ich in einer Canoa Tumaco um über den Rastradero nach Barbacoas zu fahren. Bei Tagesanbruch kam ich an der kleinen Insel Usma, die von Negeren, welche fast nur von Fischfang leben, bewohnt ist, vorüber und gegen 10 Uhr a.m. fuhr ich dem breiten Ästuarium des Rio Chagui ein, Eine äußerst dichte und üppige E Vegetation, die aus Palmen Rhizophoren, N(M)atos(Avecennia) ec. zusammengestzt ist, tritt hier bis dircht an das Ufer heran. Auf den Rhizophoren wachsen eine ganze Anzahl interessanter Pflanzen epiphytisch: Orchideen, Araceen, Bromeliaceen, und Farne nebst kleinen Piperaceen. Von den ersteren fielen auf: Epidendrum in 2 oder 3 Species, Eriopais, Didactyle je 1 spec., Pleurothallis und mehrere Maxillarium, Elleanthus Irbralium und Ornithidium. Der Unterbestand des Waldes besteht an vielen Stellen aus großen Zamia Art wohl Zo. Chigua.

Am Abend gegen 9 Uhr erreichten wir den Rastradero. Es ist dies der äußerste M Punkt, bis wohin die Caneas einen Nebenflüßchen des Chagui hinauf gehen können. Von heir führt ein

Pfad durch den üppigsten Tropenwald über einen cr. 5 klm breiten Isthmus bis zur der Stelle an einer engen Bucht welche zu den Lagunas de Chimbusa führt, wo man von neuem ein anderes Canoa besteigt. Am Rastradero bestand sich eine Hütte in der wir übernachteten.

22. Septbr. 1878.

Bei Tagesanbruch traten wir unseren Marsch über den Isthmus des Rastradero an. Meine Sachen trugen einige Neger, welche sich im Rastradera aufhielten aber sonst an der Laguna de Chimbusa wohnen. Gleich beim Eintritt in den üppigen Tropenwald bemerkte ich die Pflanze einer schönen Pescaforca, deren große Blüthen fast rein weiß sind. Nur die zottige Lippe ist leicht weißlich-violett gefärbt. Ich beobachtete die Pflanze auf den ganzen 5 km weiten Marsch nicht zum zweiten Mal. Sie ist auf alle Fälle selten. Ihre Blüthezeit scheint im Monat Juni zu fallen.

Der Oberfläche des Bodens zwischen dem Rastradero und der Laguna de Chimbusa ist leicht-wellig, hügelig, mit kleinen terrassenförmigen Abstufungen als wäre derselbe nach und nach aus dem Wasser emporgestiegen. Der Boden ist hell rötlich, lehmig-thonig und überlagert von einer dünnen Humusdecke. In den Vertiefungen ist die letztere Ablagerung bedeutender. Der Boden ~~ist~~ ist äußerst fruchtbar, doch scheint diese Fruchtbarkeit größtentheils durch die vielen Regen bedingt zu sein.

Gegen Mittag kamen wir an der Stelle, wo man die Canoa von neuem besteigt an und bald ging die Fahrt weiter, zuerst mühsam aus dem kleinen scharf gewundenen Estaro hiauf, später flott über die Laguna de Chimbusa hinweg.

Die Laguna de Chimbusa ist ein System von Lagunen welches sich labyrinthartig längs des Rio de Patia hinzieht und von der eine große Zahl kleiner Buchten und Einlässe mit oft sehr gewundenem Lauf medusenartig in das umliegende Gleände eingreifen. Dieselbe birgt sowohl auf ihrem Grunde als an der Oberfläche eine reiche Sumpfvvegetation, oft so stark, daß die Wasserfläche wie ein weiter grüner Rasen aussieht. Weite Flächen werden von Eichhornia ~~azurca~~ azurca und Pistia Strotiotes bedeckt.

Dann treten *Nymphaca spec.* ~~xxx~~ *Sussiena spec.* eine *Rhizocarpa* und andere auf.

Das den Lagunen umliegende Gelände ist durchweg hügelig und mit einer Vegetation bedeckt, die an Üppigkeit ihres Gleichen sucht. Den hervorragenden Antheil an diesem Bestand nehmen die Palmen, die schwerlich an einem anderen Orte in solcher Artenfülle und individueller Entwicklung zu finden sein werden. Oft bilden die letzteren fast reine, ungemischte Bestände für sich allein. Auch die Tagua-Nutz-Palme, *Phytelephas macrocarpa* kommt hier häufig vor. Sie bildet hier Stämme bis 2 1/2 m Höhe und erzeugt die größten Nüsse von woller runder Gestalt, die gesuchteste Sorte des Welthandels.

Zuweilen ragen riesenhafte Bäume mit ihren Krö²nen mä¹chtigen hoch über den übrigen Bestand empor und unterbrechen so das dichte und Massige wie es die Alles überragenden Lianen besonders an den Außenrändern ausgestalten.

In fast lautloser Stille glitten wir über den Wasserspiegel dahin. Ein Hauch unbeschreiblicher Schwere lastete auf der Landschaft; kein Laut thierischen Lebens unterbrach die Stille; nur aus weiter Ferne tönte das monoton Geplänker einer Marimba zu uns herüber. Es war schon Nacht als wir durch einen engen Kanal in den Rio Patia einfuhren und vor der Hütte eines Negers anlegten, der uns bereitwillig eine Posada gewährte.

23. Septbr. 1868.

Rio Patia Bar. 30"5 6 Uhr a.m. Nebel.

Schon vor Tagesanbruch setzten wir unsere Fahrt fort. Der Rio Patia ist hier zwischen 100 und 150 m breit, ziemlich tief und reißend, sein Wasser ist ziemlich trübe. Unsere Fahrt ging nur langsam von Statten. An den Ufern haben sich Schwarze ganz vereinzelt angesiedelt, welche etwas ~~F~~ Reis, Bananen, Zuckerrohr und einige Bäume Kakao ziehen, wofür sie in Barbacoas einen guten Markt haben. Diese Schwarzen führen ein äußerst beschauliches, um nicht zu sagen paradiesisches Leben.

Neben ihren pflanzlichen Erzeugnissen essen sie fast nur Fische, die sich zum Theil im Fluß selbst fangen, zum in gesalzenem Zustande von der Küste herauß bringen. Kleider gebrauchen sie nicht; weder das Klima noch die Scham zwingen sie solche anzulegen. Die Männer begnügen sich in dieser Hinsicht meist mit einem Taxchentuch, welches sie sich vor der Scham binden, und Pampanilla nennen. Die Weiber tragen ein Stück ecuadorianische Bayeta um die Hüften geschlagen wozu ihnen gewöhnlich 2 varas genügen. Das meiste Geld haben sie zur Anschaffung von Tabak nöthig; denn Alles, Mann, Weib und Kind raucht, schon von frühestem Kindalter ab. Das größte Vergnügen des Negers ist der Tanz, und ein Schnapps. Ohne diesen kann er nicht existieren. Getanzt wird mindestens jeden Sonnabend, sobald die Sonne untergegangen meistens mit geringer Unterbrechung am Sonntag Vormittag, bis zum Montag Morgen. Eine Pauke und die Marrimba sind die Musikinstrumente. Gegen Nachmittag 4 Uhr führen wir im Rio Telembie ein derselbe ist nur wenig schmäl als der Patia aber sehr ~~g~~ ~~ungleich~~ ungleich tief, so daß er über Anhäufungen von Geröllen oder auch Schieferthonschichten hurtig dahin fließen Schnellenbildet. Die Ufer sind meist steil, felsig und umsäumt mit Chipro-Bäumen auf denen eine Orchidee Höllensteinia graminca häufig wächst.

24. Septbr. 1878.

Ankunft in Barbacoas Morgens um 4 Uhr.- Während der Nacht hatte es schwer geregnet; bei Ankunft war es hell und ~~sonnig~~ sonnig.

Am Vormittag gab es ein typisches Schauspiel für Barbacoas. Eine Kuh hatte sich auf die Plaza vor der Kirche, welche ein großer Sumpfrist, von der Seite, die allein gepflastert ist, gewagt und war darin stecken geblieben. An 10 Lazos hatte man denselben ^{nun} ~~am~~ über den Kopf geworfen und mehr als 50 Personen zogen daran um sie heraus zuziehen.

Nach mehreren Stunden harter Arbeit und nachdem halb Barbacoas zusammen geströmt war gelangte man zum Ziele.

Barbacoas ist ein elender Ort. Er liegt auf einer dreieckigen Ebene über der Zusammenflußstelle des kleinen Rio Guellmbi mit dem Telembi, cr. 6 m über dem Spiegel des Flusses. An der Ostseite durchfließt kleiner Wasserlauf in scharfen Windungen ein ^{Teil} des Ortes selbst: er bildet sich an der Ostseite aus keinen noch zur Ortschaft gehörenden Sümpfen. Die Gebäude sind aus Holz oder Guaduas oder Holz und Guaduas aufgebaut und mit Palmenblättern gedeckt. Die Dächer tragen meist eine Dichte Decke von Farnen, Bromelien und kleinen Gesträuchen und lassen den Ort, von einiger Ferne betrachtet, fast ganz im Grün verschwinden.

Seine Existenz verdankt Barbacoas nur der Goldwäscherei, welche am oberen Telembi und seinen Nebenflüssen ziemlich stark ~~g~~ betrieben wird. Das Gold des ganzen Distrikts gilt als das reinste ~~in~~ in Südamerika und ist über 22 Karat(0,920) fein. Der Handel beschränkt auf dem Vertrieb europäischer Industrieerzeugnisse unter der meist schwarzen Bevölkerung und Aufkauf des Goldes von dieser. Ungeachtet der Sümpfe, welche jedes Haus in Barbacoas umsäumen, gilt der Ort als sehr gesund - so lange es an jedem Tage schwer regnet. Lassen diese Regen jedoch auf einige einige nach, was zuweilen im Monat August vorkommen soll - sieben Tagen genügen - so ^{leicht} die gesamte Bevölkerung darnieder an calenturas. Schwerere Fieberformen kommen nur selten in Barbacoas vor.

Bar. 30"55 9 Uhr a.m.

26.Septbr. 1878.

Die Temperatur während des 25. Septbr. gestaltete sich in Barbacoas: 24°C. 8 Uhr a.m.; 25°C 10 h.a.m.; 27°C 12 h.m.- 29°C 2 h.p.m.; 28°C 4 Uhr p.m.; 26°C 7 h.p.m.; 25°C 10 h.p.m. mit schwerem Regen.

Um 7 Uhr a.m. verließ ich mit drei Trägern Barbacoas: der Weg führte für eine kurze Strecke einen geebneten Pfad, der erste Anlauf eines Weges, den man einmal in Barbacoas genommen um einen solchen nach dem Innern auszubauen, cr. 4 km weit entlang, und folgte dann ein Pfad durch den Wald, welcher der Länge nach mit Baumstämmen beworfen war über die man entlang balancieren mußte. Glitt man davon ab, so fiel man bis zum Gesäß in den Sumpf. Auf diese Weise ging es den ganzen Tag ununterbrochen fort.

Am Almuerzade ro und Tinajillos kommt eine Pescatorea und eine sehr eigenthümliche Paphinia vor. Sonst sah ich faat nur Maxillarien und Epidendrum von Orchideen. In Tinajillas, einer ehenden Hütte, übernachteten wir. Zunächst mußte große Wäsche abgehalten werden, um den Moder vom Körper und den Kleindern zu entfernen, und dann wurde das Mal eingenommen, bestehend aus Thee, Preserwen und Brod. Zu kaufen gab es Nichts von Lebensmitteln. die hier neben dem Weg lebenden Menschen sind größtentheils Indianer aus dem Innern welche sich längs des Weges in Anständen von 3-5 km eine Hütte aufgestellt haben und von dem Verkauf an die Lastträger leben.

27. Septbr. 1878.

Bei Tagesanbruch wurde aufgebrochen von Tinajillas.

Bar. 29'0.- Um 8 Uhr passierte ich Las Cruces

Bar. 28,72". Um 1 Uhr Buenavista Bar. 28,36" bei Regen.

Um 4 Uhr p.m. erreichten wir La Yegna (Bar.28,32"), wo wir übernacht blieben.

Während des ganzen Weges kommen wir nur einmal bei Buenavista aus dem dichtesten Wald heraus. Im Allgemeinen fällt derselbe weniger durch Üppigkeit als durch Dichte auf. Charakteristisch in ihm sind die Fülle von epiphytischen Bromeliaceen und von Araceen. Von Orchideen bemerkte ich nur die buntblättrige Maxillaria und M.cucullata. und vereinzelt ein Oncidium (O.obryzatum).

28. Septbr. 1878.

Aufbruch von La Yegua bei Tagesanbruch, Bar. 28,32" --
Um 9 Uhr passirten wir Pilcuan Bat. 27,73"; um 11 Uhr
Pipalte und um 5 Uhr p.m. erreichten wir El Paramo
Bar. 26,75" --

Der Weg führte heute fortwährend bergauf und bergab
und meist über scharfkantiges Gestein und befand sich
meistens in tiefen dunklen Schluchten die oben oft
mit Wurzelgeflecht überwuchert war. Am frühen Morgen ,
als noch ~~i~~ niemand den Weg gegangen war, hatten wir
jeden Augenblick in diesen Schluchten Schlangen zu
töten. Diese fallen bei ihren nächtlichen Jagden
durch den Wald in diese Schluchten harab und da die
Wände fast senkrecht und die Schluchten oft über 1 km
lang sind, so gelingt es ihnen nicht immer vor Tages-
anbruch wieder heraus zu kommen. Der, welcher zuerst
des Morgens diesen Weg geht hat sehr darauf zu achten,
wohin er tritt.

29. Septbr. 1878.

Wie gewöhnlich wurde auch hier mit Tagesanbruch auf-
gebrochen. Nach einem Marsche von mehreren Stunden,
fast ununterbrochen in einer engen, tiefen Schlucht
traten wir bei der Cuesta de Cuyambi (Bar. 27,05")
an einer kleinen Waldlichtung heraus, der ersten seit
Buenavista. Auf mehreren Bäumen bemerkte ich eine
mennigroth blühende Pflanze welche bei näherer Unter-
suchung sich als das Anthurium Andreanum erwies.
Während des Marsches von hierab, besonders von der
Quebrada de Cuyambi bis nach Altaquer sah ich diese
Pflanze dann noch sehr oft. Bald kam sie auf Bäumen,
bald auf Felsen wachsend vor. Auch wurde an dem An-
stieg von der Quebrada Cuyambi nach Altaquer hin eine
Pescatorca mit weißen blauviolett gestreiften Blüten
gefunden, die jedenfalls neu sein dürfte. An den
Felsen in der Quebrada de Cuyambi ~~wächst~~ wächst ver-
einzelt ein Selenipedium welches, welche sehr ähnlich
dem S. Hartwegi sein dürfte. Nur schienen mir die Blüten
hier etwas größer, hauptsächlich der Schuh, als an dem
Pflanzen bei Santo Domingo de los Colorados.
In Altaquer wurde wieder übernachtet. Ist ein kleiner Ort.

30. Septbr. 1878.

Mit Tagesgrauen ging der Marsch von neuem vorwärts, der heute anstrengender als bisher war, indem der Pfad an steilen, steinigen und schlipferigen Berg-
halden auf und ab führte. Wir passirten Palpis, la Cuesta del Carizal, Mata de Guadua, überschritten dann auf einigen Guaduas den Rio de Guayaquer, darauf den Rio de San Pablo und gelangten bei Einbruch der Nacht in San Pablo an. Es ist dies die erste Ortschaft seit Barbacoas, von einigem Belang, obgleich die einzelnen Hütten durchweg Pfahlbauten waren. Dieselbe liegt am linken Ufer des Rio de San Pablo auf einer schmalen Terrasse dr. 150 m über dem Flußbett. Nach Süden ergeben sich schroffe Berggipfel bis 1000 m über dem Orte. Obgleich die Ortschaft fast ganz im Walde versteckt ist, so tritt eigentlicher Urwald doch erst an den höheren Berggehängen auf. In der Nähe bei San Pablo kommt Buschwald und viele kleine Zuckerrohr- und Bananen-Pflanzungen auf, die beide hier gut gedeihen.

1. Oktober 1878.

Erst gegen 9 Uhr a.m. setzten wir unsern Marsch fort. Meine Träger hatten sich außer ihrer Ladung noch mit Panela und Bananen bepackt. Wir erreichten heute nur Chucones und da es sehr stark regnete, zog ich vor hier zu übernachten. Der Rio Chucones hat seine Quellen an den Westgehängen des Vulkans von Cumbal und hat ebensoviel Wasser als der Rio Guavo.

2. Oktober 1878.

Marsch von Chucones über San Miguel, Pususquer, Pipulguer nach Piedra-Ancha, welcher letzterer Ort um 5 Uhr nachmittag erreicht wurde.- Hier verließen nicht die Träger und ich mußte Thiere für die Weiterreise suchen.

5. Oktober 1878.

Heute konnte ich endlich die Reise nach Pasto fortsetzen. In Pedra-Ancha überraschte mich das Fieber.- Wir passierten Guataquer, eine Hacienda und ein paar Hütten, wo eine Trichopilia (fregrans?) häufig wächst, El Guaro eine kleine Ortschaft aus einem dutzend Hütten, und bestiegen von hier den Paramo zwischen dem Vulcan del Azufra und dem Cumbal und gelangten am Abend nach El Espinal, einigen zerstreut liegenden Hütten wo wir übernachteten.

6. October 1878

Ritt von El Espinal über Tuquerres, La Raucheria, den Rio Guaitaria nach La Piedra.

Auf dem Rücken zwischen Raucheria und fand ich eine Balanophora ziemlich häufig wachsend. Die Lokalität liegt an 2900 m über dem Meere. So hoch über dem Meere wachsend hatte ich diese Pflanze noch nie bisher angetroffen.

7. October 1878

Ritt von La Piedra über Taindala, Yacuanquer, Los Ajos nach Pasto. In Yacuanquer nahm dem Ariero das Carga-Thier weg. Es sollte gestohlen worden sein. Der Ariero konnte ein anderes Thier beschaffen und ohne großen Zeitverlust setzte ich bald die Reise wieder fort.

16. October 1878.

Wegen anhaltendes Fieber hatte ich in Pasto über eine Woche Zeit verloren. Wohnung hatte ich im Hause eines Amerikaners Heinrich Stiles gehabt. Heute ging ich nach dem 3 Leguas von Pasto entfernten Ort La Laguna, von wo ich Exkursionen nach allen Richtungen in der Umgegend zu machen gedachte.

24. October 1878.

Heute unternahm ich eine Exkursion nach dem See, welcher in Pasto Laguna-Cocho o Mar dulca genannt wird. Der Weg dorthin ist sehr ~~xx~~ mühevoll; man hat auf einer langen Strecke einen kleinen Wasserlauf als solchen zu benutzen. Auf dem Wege von La Laguna bis zur Wasserscheide fand ich 4 verschiedene Masdevallien: eine kleinere mit zartgelben Blüten, eine mit röthlich weißen ~~braun~~braungefleckten Blüten; eine mit purpurbraunen Blüten und großen löffelartigen Blättern; eine mit grüngelben, braungefleckten fleischigen Blüten welche der coriadea-Gruppe angehört.

Fast während des ganzen Weges regnete es schwer und es war beinahe Nacht als wir in Casabamba, dem einzigen Gehöft am Nordufer des See's ankamen. Die Pasada wurde uns bereitwillig gewährt.

25. October 1878.

Aufenthalt in Casabamba. - Ein Gang nach dem See war mühsam und unfruchtbar da ein vom Winde gepeitschter Regen während des ganzen Tages jede Thätigkeit unmöglich machte.

Der See zieht sich von Nord nach Süd in die Länge. Die Ufer treten in mehr oder weniger starken Buchtungen in den See ein und sind meist schroff und steil. Die ~~Ex~~Vegetation der Ufer besteht aus großen Bromelien (Averonzo, Achupalla rc.) und Frailione als Charakterpflanzen und einigen Gesträuchen mit einer Fülle von niedrigen und hohen Baumfarnen, grauen Gräsern und einer Menge Kräuter und denen Halenia, Bartsia, Castelleja, Erigeron, Gentiana ed. auffällig sind. Der geschlossene Wald, der die höheren Gehänge der Ufer dicht bedeckt, und öfter bis zu den Paramos hinaufreicht, tritt nur hier und da bis an das Ufer des See's heran. Die Averongos erreichen hier eine riesige Entwicklung und verleihen dadurch und durch ihre sehr häufiges Auftreten mit den Frailejon den der Landschaft das charakteristische Gepräge.

Der dichte Buschwald wird aus Weinmannia, Clusia, Sciadophyllum Bejaria, Wscallonia, Osteomeles ec. mit einer großen Anzahl von Gesträuchen aus Compositon (Senecio, Hypris, Barcharis aster ec.) Vascimiaceen, Melastomaceen, Solaneen ec. und vielen Baumfarnen gebildet. Die dickeren Bäume sind meist krüppelig-knorrig mit dichten, oben wie beschoren aussehenden Kronen und tragen dicke Moorpelster und eine Fülle von Bromeliaceen, Aracee, Orchideen, Farne ec. Unter den Orchideen sind die Gattungen Steilis, Lepanthes, Pleurothallis, Restrepia und Masdevallia am häufigsten. Von der letzteren Gattung fand ich zwischen 2800 und 3600 m 4 distiekte Arten. Ferner treten die Gattungen Epidendrum, Telipogon, Maxillaria, Oncidium (olovaceum, Jamesoni), Odontoglossum (augustalum, ramosissimum, v. Xanthinum, paradinum, ziemlich häufig auf.

26. October .- Es wurde die Rückreise nach La Laguna angetreten. Meine Peone, Juan, Gabriel, Manuel und Gerasio Jojoa sammelten einige Masdevallien auf dem Rückwege.

31. October 1878.

Heute trat ich eine Reise nach Jebondoy an. Als Peone nahm ich dieselben mit, welche mich nach der Cocha begleitet hatten. Der Weg war äußerst beschwerlich. Dazu regneten es fast unaufhörlich. An manchen Stellen war der Weg so schlecht, daß wir die Hände mit zur Hilfe nehmen mußten um so über das Wurzelgesflecht ~~an~~ an den steilen Berghalden hinauf zu kommen. Am Abend gelangten wir nach einem Punkt, den die Indianer "Chanpi-paramo" (Mitte des Paramo) nannten, und der in der Nähe des Bordoncillo eines Vulkanberges liegt. In einer niedrigen Hütte aus dem Paramo-Stroh übernachteten wir mit anderen Leuten, welche auf der Reise nach Mocoa waren. Im Innern der Hütte war Rauch und übler Geruch; ich legte mich am Eingang wo ich dem Wind und Regen ausgesetzt war.

Der Paramo oder der Kamm der Cordillere hier ist ein weites wellenförmiges Hochland ungefähr 20 km breit, aus dem vereinzelt höhere Berggipfel emporsteigen. Der Untergrund besteht aus vulkanischem Gestein, welches von einem gelblichen Cement zu einer breccienartigen ~~an~~ Masse verschmolzen ist. Auf diesem Untergrund liegt eine hohe Schicht eines schwarzen Moores. Diese ist von 1-2 m mächtig~~en~~ und da der Untergrund fast garnicht wasserdurchlässig ist, so befindet er sich fast immer in einem breiigen Zustand. Die Vegetation besteht vornehmlich aus Frailejone, Farne (*Blechnum cycadiaefolia*) rohrartigen Gräsern, Bromelien und Gunnera. Ganz besonders häufig und in üppiger Entwicklung tritt das Frailejon (*Espeletia grandiflora*) auf. Soweit das Auge reicht erblickt man öfter nichts als diese weißgrauen Wollgewächse. In den Blattwinkeln derselben sammelt sich ein hellgelber Harz an, welcher stark terpentinartig riecht und von den Eingeborenen als Kolophonum verwendet wird. Die *Masdevallia naevia* wurde hier nach auf 3800 m über dem Meere beobachtet - ganz in der Nähe des Bordoncillo.

1. November 1878.

Zeitig des Morgens brach ich von Chanpi-paramo auf. Der Weg war derselbe Palisadenstieg wie gestern. Um 10 Uhr a.m. erreichten wir La Rejoya - der Ostrand des Hochgebirges. Hier beginnt der dichte, nicht unterbrochene Wald, welcher die oberen Ostgehänge der Andes bekleidet. Sobald der Abstieg hinter La Rejoya begonnen war fingen auch die Orchideen an häufiger aufzutreten. Die kleine *Masdevallia* mit hellgelben Blüten, welche über La Laguna auftritt kam hier ebenfalls an den oberen Gehängen der Cordillere vor. Etwas weiter nach unten fand ich *Macillaria* ähnlich der *M. Lehmanni* aber mit schönen aprikosengelben Blüten und eine *Masdevallia* ähnlich der *M. cucullata* im Blattbau nur größer. Indem dieselbe nicht in Blüthe gefunden wurde so ist es zweifelhaft ob es diese Art ist.

Auf ungefähr 2600 m fingen 2 Arten *Odontoglossum* und ein *Oncidium* an vorzukommen. Die erstere haben sich als *O. crispum* v. *Lehmanni* und *O. luteopurpureum* var. herausgestellt, während das *Oncidium* wohl *O. Englerianum* sein dürfte.

Bei dem Rio Espino-yaca verschwanden die uns begleitenden Indianer im Walde. Meine Peone behaupteten dies geschehe und sich die Flöhe welche sie auf der Reise aufgelesen haben, abzujagen, da kein Indianer damit seinen Ort betrete.

Kurz vor 5 Uhr p.m. kamen wir in Santiago an. Der Gobernador des Ortes gewährte uns bereitwilligst Posada.

Santiago, nur von Indianern, welche die Quichua-Sprache sprechen bevölkert, ist ein ziemlich bedeutender Ort.

Die Anlage derselben ist eigentümlich neu. Eigentliche Straßen giebt es nicht und die welche man als solche bezeichnen könnte, sind weder gerade noch gleichbreit, aber sie sind rein, ohne Unkraut und Schmutz, und cr. 1 m tief ausgestochen, so daß alle Humuserde entfernt ist. Die Hütten liegen zerstreut, aber doch nur auf Rufweite von einander entfernt, an diesen Wegen, die Baustelle einer jeden Hütte ist ebenfalls tief ausgestochen - gewöhnlich mit dem Wege vor dem Hause im gleichen Niveau. Rund um die Hütte führt ein 1 bis 2 m breiter Gang an dem sich dann das Gelände, welches 1 bis 1,5 m höher liegt anlehnt. In und um der Hütte ist alles sauber und in bester Ordnung und das Gelände rundherum ist sorgfältig bebaut. Das Ganze könnte man mit einem weitläufig angelegten zoologischen Garten vergleichen.

Bereitwillig suchte mit der B Gobernador ein Huhn und einige Eier für einen sehr mäßigen Preis.

2. November 1878.-

Gegen 7 Uhr a.m. verließ ich Santiago auf dem Wege nach Sebondoy. Der Weg führte am Westrande des Kesselthales in dem die Ortschaften Santiago, Putumayo und Sebondoy liegen, entlang und war überall wo sumpfige Stellen überschritten wurden mit Palisaden ausgelegt. Dichter Wald dehnte sich an beiden Seiten nur ab und zu unterbrochen von einer kleinen Siedlung un unabsehbarer Ferne aus. Um 11 Uhr a.m. überschritten wir den San Pedroyaco

einen ziemlich wasserreichen Fluß und um 12 Uhr kamen wir in Sebondoy an.

Hier machte ich gleich Bekanntschaft mit Don Pedro Urrutia, Bernardo de la Wspriella und Rafael Reyes. Der Letztere kam aus dem Caquetá-Gebiet und begab sich nach Pasto. Espriella war auf dem Wege nach Mocoa.

Sebondoy ist ähnlich wie Santiago angelegt, jedoch bedeutend größer, dichter gebaut und mit einer großen geräumigen Plaza. In Sebondoy hatte die Civilisation schon angefangen seine menschenbeglückenden Wohltaten zu zeitigen. Als die Träger dieser Civilisation befanden sich 2 von Pasto ausbestellte Persönlichkeiten im Orte ein Priester und ein Carrejidor. Die geistliche Herr hatte die Gewohnheit sich nach den Tagesmühen einen gehörigen heißen Grog zu machen., der ihn dann öfter aus der christlichen Mansedumbre heraustreten ließ. Der Carrejidor unterhielt eine Schnappskeipe. Sie schien gewaltigen Zuspruch zu genießen, denn die berauschten Krakeler waren fortwährend so zahlreich, daß es dem Herrn Carrejidor an die nöthigen Gefängnisse mangelte. Man sprach mit hier, unter andere Riquezas de la region del Caquetá, viel von einer Frucht, welche man Aralia nennt und welche am Putumayo wachsen soll. Dieselbe soll die Größe einer Faust haben, 4 bis 5 Mandelkerne enthalten, die reich an Öl sind. Das Öl wird sowohl als ^{raun} ~~Baum~~öl als auch zum Einreiben in die Gelenke gegen Rheumatismus verwendet. Auch die Schalen die leicht wie Zucker brennen finden zum Feuermachen Verwendung bei den Indianern.

5. November 1878.-

Heute kamen die Peone von Paramo de Aponte zurück und brachten Masd. roea:

Jose Santos		240	Stück	
Luis Jucanihoy		260	"	
Juan		425	"	
Manuel		250	"	
Gabriel		<u>250</u>	"	 1425 Stück

sämtlich in Blüthe.

6. November 1878.

Nachdem ich noch gestern einen Ausflug bis zum San Francisco-yaco gemacht, welcher Fluß vom Paramo de Aponte herabkommt und die Wälder östlich von Sebondoy bis zu den Sümpfen durchstreift hatte, trat ich heute den Rückweg nach Pasto an. Wir verließen Sebondoy um 6 Uhr a.m. und erreichten La Rehoya um 4 Uhr p.m. wo übernachtet wurde. - in einer kleinen Strohbude gerade so lang als mein Körper wenn hingestreckt. Indem der Punkt im Walde lag, war es weniger kalt als in Chanpiparamo.

7. November 1878.-

Marsch nach La Laguna. Ich kam daselbst um 4 Uhr p.m. bei Regen und mit heftigem Fieber an, Bei Ankunft in La Laguna fand ich den Ort voll von mehreren Tausend betrunkenen Fußgängern, kaum hattē ich mein gemütliches Haus erreicht und die mitgebrachten Pflanzen ausgelegt, als diese M Unmenschen sich mit Gewalt im Hause hineinschoben und wie Säue über alle meine Habe hinüberwegliefen. Meine Remonstration wurde mit fechen Bemerkungen beantwortet und man trieb zum Äußersten, welches darin bestand, daß ich die Hetzpeitsche ergriff und sie niedersausen ließ wo sie treffen mochte. Nun schrie die besoffne Bandes matemos el diablo, und da sie Miene machte von neuem in das Haus einzudringen entschloß ich mich ihnen gegenüber zu stellen. Die Peitsche unter dem Arm rannte ich 5 Schurken nieder und stellte mich mitten auf dem Platze, jeden und Allen, die etwas wollen bereitwillig den Mann zu stehen. Die stark derangirten Kinnhacken der Fünfe, die mir beim Hinausrennen im Wege gestanden hatten, hatten den Beweis erbracht, daß das Todtschlagen des Teufels auf Hindernisse stoßen und für manchen unangenehme Folgen haben könne, und so wagte Keiner sich nicht nur mich zur nähern, sondern ich bemerkte bald, daß der Platz sich leerte. Ungestört verbrachte ich die Nacht, und ungestört ließ man mich am folgenden Tage weiter ziehen nach Pasto.

11. November 1878.-

Ritt von Pasto über den Alto de Arranda nach Meneces.

12. November 1878.

Ritt über Ortega, Juanambu nach Berruecos.

13. November 1878.-

Ritt von Barruecos über den Alto del Arenal, La Union La Caldera, Puente del Mayo nach Sombrerillos.

Kurz vorher, ehe man den Alto del Arenal erreicht zeigte man mir die Stelle wo Julio Arboleda meuchelmörderisch niedergeschossen wurde. Diese Episode ist die einzige in ihrer Art wo ~~w w~~ ein Mann in diesem Lande den Muth bestätigt hat~~te~~, den Todt eines Verwandte zu rächen. Julio Arboleda hatte einen Mann aus politischen Gründen in Popayan erschießen lassen und der Sohn hatte geschworen diese That zu rächen und seinen Schwur gehalten. Am Rio Mayo überraschte mich ein heftiger Fieberanfall, der mich zwang ein paar Stunden abzusteigen und ~~n~~ neben dem Wege zu ruhen.

Bei La Caldera unterhalb La Union tritt man in das Gebiet der Bergsavanne ein. Die Vegetation besteht meist aus groben Gräsern mit lichten Gestrüppen aus dornigen Mimosen, Lantanen, Sida, Malochia, und kleiⁿen Wäldern an den Ränder der Flüsse und Wasserläufe, in denen Laurineen, Clusien, Myrten se. vorherrschen.

14. November 1878.-

Ritt von Sombrerillos über Mercaderes und Dos Rios nach einem Gehöft Quintero genannt.

15. November 1878.-

Ritt von Quintero über Patia, El Bordo, Tinajillas nach San Francisco.

Zwischen Los Dos Rios und der Ortschaft Patia bedeckt ein ziemlich dichter Wald die Ebene des Patia-Thales. Die Hauptbäume des Waldes sind Guazimo-Bäume. Von Orchideen wuchsen Catasetum tabulare, Polystchya spec. und Epidendrum spec.2. an den Bäumen.

Die Ortschaft Patia ist ein ebenes, völlig verfallen aussehendes Negerdorf, nur von dieser Race bewohnt, völlig im Walde versteckt. Die Schwarzen leben ein Schlaraffenleben, ohne sich bewußt zu sein daß sie Menschen sind. Alles deutet auf Verfall hin. Wo der Neger sich selbst überlassen bleibt, ohne daß er von einer andren Rasse beeinflusst wird, bleibt einer niederen Stufe von Sitten stehen und jede erlangte Gesittung von anderer Rasse geht wieder spurlos verloren sobald er sich wieder selbst überlassen bleibt.

El Bordo macht einen etwas besseren Eindruck. Die Gebäulichkeiten sind nicht nur aus Barreque-Wänden mit Strohdach wie in Patia sondern öfter aus Tapia-Wänden aufgeführt und meist mit Ziegeln gedeckt. Auch die Lage von El Bordo am Westausgang der Savane, ist recht hübsch. Die Bevölkerung in El Bordo ist gemischt; die Mischrasse, in der das Blut der weißen Rasse vorherrscht ist in überwiegender Mehrzahl. Gegenwärtig zählte der Ort cr. 40 Hauswesen. Bei el Bordo betritt man die Savane die sich ^{zum} Rio Esundta ausdehnt. Sie ist nur mäßig dicht bestanden und der Gräserwuchs ist nur an einzelnen tieferen Stellen üppig zu nennen.

16. November 1878.-

Ritt von San Francisco nach Dolores. - Auf den Savanen zwischen Los Arboles und dem Rio Esmita wuchs ein Cyrtopadium vereinzelt und blühte in großer Vollkommenheit. Ebenso kommt eine schöne Schomburgkia, die auf alle Fälle von der Sch. undulata verschieden ist, auf den Bäumen am Rio Esmita-Ufer sehr häufig.

In Dolores ist eine cr. 60-70 Hauswesen habende Ortschaft, die meist aus Barreque mit Strohdach-Bauten aufgeführt sind. Ziegeldachbauten sind nur wenige im Orte. Die Bevölkerung gehört schon mehr der Quarteronen-Klasse von Popayan und Umgebung an, in der aber statt des Blut der Neger, das der Indiander dem Weißen beigemischt ist.

17. November 1878.-

Ritt von Dolores über Timbio nach Antomorano.
Schwerer Regen zwang mich schon früher als gewöhnlich die Reise einzustellen.

18. November 1878.-

Ritt nach Popayan. Ich legte wieder im Hause des deutschen Schulmeisters Gustav Pankow ab.
Ich hatte die Thiere in Pasto bis nach Popayan gemietet und ein Indianer war beauftragt mit mir nach Popayan zu gehen und dann die Thiere wieder leer nach Pasto zurückzuführen. Als ich nach Popayan kam, setzte er sich in einer Ecke des Korridors und sagte er wolle mit mir weitergehen. Auf meine Frage was denn aus den Thieren werden sollte antwortete er "no me importa. Ese gente in Pasto me trata mal y me paga mal, figurase me dan por todo el viaje á este y de regreso solo 2 pesos sencillos. Yo no me voy mas de UD. Alle meine Einwendungen dagegen daß er mit mir nicht gehen könne, umsoweniger da ich auf der Reise nach Europa sei, hatten indessen keinen anderen Erfolg, als den, daß sich der Mensch auf's Weinen gab und bei seinem Starrsinn mit mir gehen blieb. Erst strenge Zurückweisung auch von Seiten Pankow's und ein paar Pesos als Geschenk konnten ihn von seinem Vorsatz abbringen.

Als Neuigkeit erfuhr ich daß der General Tomas C. de Masquera vor 1 1/2 Monaten in Coconnes gestorben sei - am 7. Oktober d.J. - Mit ihm war einer der bedeutensten Männer Kolumbiens in's Grab gegangen.

19. November 1878.-

Ritt von Popayan nach Cuatro-Esquinas - bei viel Regen und sehr schlechten Weg.

20. November 1878. - Ritt nach Aganche (San Gregorio) wo wir auf freiem Felde und bei schwerem Regen während der ganzen Nacht bivonakiren mußten.

21. November 78.-

Ritt bis zum Rio Cauca, bei viel Regen.

22. November 1878.-

Ritt bis nach Las Cauca. Der Paso über den Cauca und die schweren Regenschauer auf grundlosen Wegen hatte es bedingt, daß wir kaum 2 Leguas Wegstrecke zurückgelegt hatten. Wir sahen uns gezwungen bei Huachinto am Rio de las Cauca wiederum zu bivouakieren. Ein ununterbrochen schwerer Regen während der ganzen Nacht machte diese zur Qual.

23. November 1878.-

Ritt nach Cali wo ich um 6 Uhr Nachmittag eintraf. Der Weg durch das Cauca-Thal war unbeschreiblich schlecht. Die kleinen Guadua-Brücken über die kleinen, modrigen Canos waren zum Theil fortgespült zum Theil verfault so daß wir oft kleine Nothbrücken aus Baumstämmen usw. bauen mußten um passieren zu können.

24, November 78.- Ritt von Cali nach Tocotá.

25. November 78.- Ritt von Tocotá nach Juntas. In Juntas viel Regen.

26. November 78 .-

Ritt von Juntas nach Cordova. Dicht unterhalb von La Balsita fand ich die weißblühende Stanhopea Reichenbachiana Roezli an Felsen wachsend in Blüthe. Ebenso eine gelbliche Sabralia. Cleistes rosea blüthe, an den Erdwänden zur Seite des Weges wachsend ebenfalls reich. An den Felsen- und Schotterhalden bei Las Juntas blühte Peristeria elata, Epidendrum neogrenadensis und anderes. In der Nähe von Suere trat das Selenipedium Roezli und die Koellensteinia graminea sehr häufig auf. Man erzählte mir daß Benedikt Rölz auf einer seiner Reisen hier sich daran gemacht habe das Selenipedium überall von den Felsen los zu reißen und in den Fluß zu werfen, damit andere ihm folgende Pflanzensammler dasselbe nicht finden möchten. Als er aber nach 1 1/2 Jahren wieder des Wegs kam fand er die Felsen geradezu bedeckt mit der Pflanze.

Überall in dem Schotter an den Ufern des Dagua und der kleinen Wasserläufe wuchs und blühte eine weiße, etwas kleinblütige Eucharis. Es schien dieselbe zu sein, welche ich im Januar 1877 auf der Insel Tumaco beobachtete. Sie ist verschieden von E. grandiflora durch kleinere, etwas geschlossen bleibende Blüten.

27. November 1878.-

Fahrt mit einer Canoa nach Buenaventura. Man braucht gewöhnlich 3 1/2 Stunden von Cordova nach Buenaventura stromabwärts und umgekehrt 14-16 Stunden stromaufwärts.

An den Felsen den Fluß entlang wächst eine weißblüthige Sobralia, welche im Bau, Größe und Einrichtung mit S. rosea welche in Ecuador wächst fast ganz übereinstimmt - dennoch halte ich sie von jener verschieden.

28. Novbr. 78.-

Ich schiffte mich nach Panama ein.

Der Ankerplatz in Buenaventura ist 7 Fathoms tief. In der Nähe & sind 8 bis 10 Fathoms .

30. Novbr. 78. - Ankunft in Panama 6 Uhr a.m.

4. Dezember 1878. -

Heute morgen begab ich mich nach der Bahnstation um nach Colon zu fahren und dort mich einzuschiffen im Dampfer der Royal Mail Co dessen Schiff heute Colon verlassen sollte. Wir hatten bereits im Zuge Platz genommen, als die Nachricht einging, ein Orkan habe die Bahnlinie bis der Nähe von Gatun unter Wasser gesetzt und indem der Sturm anhalte, seien sämtliche Dampfer in See gegangen und würden auch nicht zurückkehren. Das war böse Nachricht für mich. Sie bedeutete nicht weniger als den gänzlichen Verlust meiner Masdevallien und somit den Verlist meiner Mühen und Entbehrungen für nahezu 4 Monate ~~MEINER~~ und dazu viel Geld. Dieses Unglück ließ bei mir sofort den Entschluß reifen mich von meinen Beziehungen und Verbindlichkeiten zu Low los zu machen. Wenn mir auch keinen Schuld beigemessen werden konnte, so fühlte ich es doch sehr gewaltig gearbeitet zu haben, wie wenige

es so theu thun und am Ende noch Vorwürfe zu ernten. Ich faßte daher kurzer Hand den Entschluß Herrn Low sofort zu schreiben daß ich mich zurückziehen würde. Um nicht Geld unnütz auszugeben nahm ich mir sobald als möglich nach Costa-Rica zu gehen, einige Cattleya Dowina zu sammeln, bis ich Antwort auf meine Briefe erhalte. Ist auch die Sache manchmal gefährlich wenn man auf eigne Rechnung reist, so hat es andererseits doch sein Gutes; man reist wie man will und wo man will, hat man Glück so ist der Verdienst entschieden höher als bei Salär, hat man Unglück so trägt man es so gut man kann, aber man ist dann frei und gegen Niemand verantwortlich. Und selbst wenn man auch für Schicksale über unsere Kontrolle nicht verantwortlich ~~gemacht~~ gemacht werden kann, so erspart man sich doch unfreundliche Gesichter, und gelgentlich noch viel mehr. Der Entschluß war gefaßt und dachte nur noch darüber nach wie ich ihn ausführen sollte.

28. Dezbr. 1878.

Indem kein Dampfer bis zum 30 d.M. von Panama nach Punta-Arenas abging verlor ich nahezu einen Monat in Panama die Zeit wurde zuerst mit der Pflege der wenigen Pflanzen die ich gerettet hatte ausgefüllt, bis sie am 18.D. verschifft worden waren, und dann mit kleinen Exkursionen in der Umgegend von Panama hingebracht.

Gestern Abend als ich von Freunden in der Stadt nach meinem Hotel ging - es konnte ungefähr 8 Uhr sein - fielen auf eihmal eine Anzahl Schüsse dicht neben mir aus verschiedenen Häusern und dicht bei mir sank ein Mann todt zu Boden. In Windeseile schloß man überall die Thüren und blies das Licht aus und ehe ich mir Rechenschaft geben konnte über das was vorgefallen, stand ich allein mit einer jungen deutschen Dame die ohnmächtig neben mir zusammenbrach in der einsamen dunklen Straße. Mit großen Anstrengung gelang es mir dieselbe aber dochnach ihrem Hotel zurückzubringen. Heute stellte es sich heraus, daß

der Erschossene von gestern Abend der Alcalde von Panama war und daß wir gerade zufällig die Lokalität betraten, wo man denselben aufgelauert hatte. Die Ursache der Ermordung war eine politische Intrige.

30. Dezbr. 1878.-

Gestern Abend hatte ich Panama auf dem Dampfer City of Panama für Puntarenas verlassen. Heute befanden wir uns bereits auf der Höhe von Veragua. Die Küste, soweit man sie von Schiff aus beurtheilen kann, erscheint gebirgig und gebrochen und höchstens Gipfel dürften bis 2000 m hoch sein. Das Gestade selbst ist felsig, oft steil und greift zahnartig in das Meer ein. Nur an wenigen Stellen traten flache Ufer an das Meer heran.

Die Vegetation der südwestlichen Abdachung von Veragua erscheint parkartig durchbrochen. An der Küste sind die Manglaran-Bestände nur sporadisch entwickelt; sie bilden keinen zusammenhängenden Saum wie an den Küsten der Choco. Die unteren Berggehänge sind spärlich bewaldet; nur an den Flußeinschnitten und den an diese angrenzenden Halden tritt ein dichter Waldbestand auf. Erst bei einer Bodenerhebung von 1400 m beginnt der Wald zusammenhängend und üppig zu werden. An den unteren Gehängen dürften die Formen mit denen um Panama übereinstimmen.

Die Insel Coiba, welche gegen Abend passiert wurde, ist dicht bewaldet. Die Küstenufer tragen dichte Bestände von Cocospalmen.

31. Dezbr. 1878. -

Auf der Reise machte die Bekanntschaft mit Charles Derby, United States Botanist, zur Zeit in San Francisco ansässig. Er sagte mir er habe die Sandwich Inseln bereist.

Auch ein San Petersburger befand sich unter den Gästen: Claudius Prenschof, in Firma Prenschof & Co. Er war bekannt mit Radde und nahm reges Interesse an Nutzpflanzen. Besonders schien Panax Ginseng und die gepriesenen Wundereigenschaften derselben ihn entzückt zu haben. Er machte eine Vergnügungsreise über Panama nach San Francisco, California und von dort zur Bahn nach New York und zurück nach Europa.

Unsere Reise war recht gemütlich. In Panama hatte sich im Augenblick noch eine Circus-Truppe eingeschifft, so daß die Kajüten überfüllt waren. Ich hatte noch das Unglück einen Menschen mit einer ekelhaften geheimen Krankheit behaftet, als Kajütgenossen zu haben, so daß ich es vorzog auf Deck zu schlafen, und der Kapitän gestattete mir in seiner Kabine mich anziehen zu dürfen. Auch die Verpflegung ließ viel zu wünschen; es kam öfter vor, daß Gäste, wenn sie eine Schüssel erwischten, sie auch nicht mehr los ließen, da es momentan nicht genügend zu essen gab um den Hunger zu stillen. Am Leben kam ich aber doch in Puntarenas an.